

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 170.

Montag, 26. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesig. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Einzelpost 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Normalpreis 12 Pfg.) Zeitraube und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goststraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hügel in Riesa.

Polizeistunde betr.

Wir geben hiermit bekannt, daß über die Schankräume des Schankwirtes Robert Otto Müller in Riesa, Bismarckstraße Nr. 65 (Gasthof „Gute Quelle“), von heute ab bis Ende September 1915

Polizeistunde auf abends 11 Uhr

festgesetzt worden ist.

Wer in den Schankräumen über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, ungeachtet der Wirt, sein Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, wird mit Geldstrafe bis zu 15 M. bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 26. Juli 1915.

Ghm.

Die Lieferung verschiedener Kajernengeräte aus Holz, Eisen u. s. w., sowie von gläsern und feingutem Geschirre, soll öffentlich verdingt werden. Die Bedingungen u. s. w. sind im Geschäftszimmer — Pionierkaserne, Stabsgebäude, Zimmer 61 — einzusehen und „Angebote bis 9. August ds. Jhrs., 10 Uhr vorm.“ verschlossen einzuliefern. Bedingungenunterlagen werden nicht versandt. Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt. Auftragsfrist 2 Wochen.

Königliche Garnisonverwaltung Riesa.

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Tischlerei-Inhaberin Marie Valerie Paula Lamm geb. von Kessinger in Jockhain soll die Schlussverteilung erfolgen. Verfügbare Summe 322 M. 57 Pf., wovon die Kosten des Verfahrens noch zu kürzen sind. Zu berücksichtigende sind 5.19 M. bevorrechtigte und 2648.36 M. nichtbevorrechtigte Forderungen. Das Schlussverzeichnis liegt bei der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts Riesa aus, Riesa, den 26. Juli 1915. Lokalschlichter Pletschmann, Konkursverwalter.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 26. Juli 1915.

Der Lorenzstädter Markt, der voriges Jahr des Krieges wegen ausfiel, soll in diesem Jahre abgehalten werden. Es dürften jedoch Schanklein usw. nur ohne Musik in Betrieb gesetzt werden, auch Schaustellungen werden nur der Kriegszeit entsprechend zugelassen.

Die zweite Ferienkammer des Dresdner Kgl. Landgerichts verhandelt gegen den 23 Jahre alten Schneider Ernst Hermann Heodorow aus Ohsch wegen Mordfallstrahlens. Der bereits vorbestrafte Angeklagte stahl während der Nacht zum Mittwoch in Riesa seinem Schlafgenossen eine Uhr nebst Kette und Kleidungsstücke im Gesamtwert von 18 Mark. Heodorow verkaufte die Uhr für 8 Mark und verwendete den Erlös zu seinem Lebensunterhalt. Die Sachen hat er getragen. Der Angeklagte war damals arbeitslos. Das Urteil lautet auf eine 5 monatige Gefängnisstrafe; 6 Wochen gelten als verbüßt.

Der Deutsche Luftstützenverein Dresden versendet Postkarten und der ostpreussische Unterstützungsverein Berlin versendet ein Wiederbuch mit dem Erfuchen, dafür eine Mark für Unterstützungsgegenstände den Vereinen übermitteln zu wollen. Sowohl in dem Postkartenverzeichnis des Deutschen Luftstützenvereins, wie in dem Verzeichnis von „Unser Wiederbuch“ des ostpreussischen Unterstützungsvereins in Berlin sind öffentliche Geldsammlungen zu erbitten, zu denen durch das Ministerium des Innern zu Dresden Genehmigung für das Königreich Sachsen nicht gegeben worden ist. Der Wert des angebotenen Gegenstandes steht in keinem Verhältnis zu dem geforderten Betrag, so daß dieser nicht als Kaufpreis, sondern als Spende, der Gegenstand nicht als Ware, sondern als Ausstattung für die Spende, Gedenkzeichen oder dergleichen anzusehen ist. Vor einer höchst nachteiligen Zerstückelung des Sammelwerkes, wie sie in den vorliegenden Fällen herbeigeführt wird, muß dringend gewarnt werden.

Die Dresdener Verwaltung teilt mit, daß für einen etwa kommenden Winterschnee der Bedarf an warmer Unterbekleidung, namentlich an Handschuhen, Fußwärmern und Kopfschuhen, schon jetzt reichlich gedeckt ist.

Die Bahnhofs-Wirtschaften zu Göditz, Oranienau, Großpostwitz, Kamenz (Sa.) und Lohmen sollen vom 1. Oktober 1915 ab anderweitig 6 Jahre verpachtet werden. Die hierfür in Betracht kommenden allgemeinen Pachtbedingungen liegen auf den sächsischen Bahnhöfen zur Einsichtnahme aus. Pachtangebote sind bis zum 6. August 1915 an die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen in Dresden einzuliefern. Persönliche Vorstellung hat nur nach Aufforderung zu erfolgen. Die Bewerber bleiben bis Mitte September 1915 an ihre Gebote gebunden. Wer bis dahin keinen Bescheid erhält, hat seine Bewerbung als abgelehnt zu betrachten.

Aus einer Bekanntmachung des sächsischen Landwirtschaftsministeriums entnehmen wir, daß sich Strohmehl zur Verwendung beim Trocknen feuchten Materials besonders eignet. Wenn man rohe Kartoffeln mit dem bekannten Kartoffel-Weiden oder auf andere Weise zu einem Brei verarbeitet und mit 3 Gewichtsteilen Strohmehl einen Gewichtsteil Strohmehl vermischt, und die Mischung in nicht zu dicker Schicht in einem Raume mit guter Lüftung ausbreitet, so erhält man binnen 24-30 Stunden ein verarbeitbares Produkt von großer Haltbarkeit; der Trocknungsprozess wird beschleunigt, wenn man den Strohmehlzusatz erhöht oder die Mischung während des Trocknens umschüttelt. Die so getrockneten Kartoffeln können unmittelbar verfüttert, oder zur Stärkefabrikation und namentlich zur Spiritusbereitung benutzt werden. Das Strohmehl wirkt als Düngungsmaterial beim Maisanbau. Die dabei gewonnene Schlempe läßt sich ebenfalls leicht trocknen. Für die Verarbeitung der noch vorhandenen Reste alter Kartoffeln dürfte das Verfahren gute Dienste leisten. Das verwendete Strohmehl braucht nicht besonders fein zu sein. Wenn Strohmehl an der betreffenden Vertikalität nicht hergestellt werden kann, so sind die Deutsche Pflanzenmehlgesellschaft in d. S., Berlin W 8, Kronenstr. 12/13, und die Firma W. Köpfer, Trockenmehlwerke G. m. b. H., Bülowen 8, Riesa i. Sa., bereit, den Bezug zu vermitteln. Die letztere Firma kann auch als Beratungsstelle in allen das neue Verfahren betreffenden Fragen empfohlen werden.

Im Verkehr von bestimmten preussischen Stationen nach bestimmten sächsischen Stationen und von den Stationen der sächsischen Staatsbahnen nach bestimmten preussischen Stationen sind am 19. Juli für die Dauer des Krieges neue Ausnahmetarife für Milch, Magermilch, Molken und Buttermilch eingeführt worden. Der Ausnahmetarif für Milch sieht Frachtkontingente von 101 Kilometern an vor, während der Ausnahmetarif für Magermilch, Molken und Buttermilch schon bei den niedrigsten Entfernungen Ermäßigungen gewährt. Für die nach diesen Tarifen abgeführten Sendungen gelten im Verkehr mit Sachsen die Bestimmungen für die regelmäßige Beförderung von Milch zwischen

Stationen der Königlich Preussischen Staatsbahnen und Stationen der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen. Näheres ist bei den Güterabfertigungen zu erfahren.

Das stellvertretende Generalkommando des 12. Armeekorps erläßt folgendes Verbot. Wer es unternimmt, aus dem Bereiche des stellvertretenden Generalkommandos des 12. Armeekorps Pferde auszuführen, ohne im Besitze einer ausdrücklichen schriftlichen Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde (Amtshauptmannschaft, Stadtrat) zu sein, wird auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Der Bereich des stellvertretenden Generalkommandos des 12. Armeekorps umfaßt die Kreisauptmannschaften Dresden und Waagen sowie die Amtshauptmannschaften Riesa und Marienberg. Die den gleichen Gegenstand betreffende Bekanntmachung vom 19. März 1915 wird aufgehoben.

Die Landwirte werden auf das Flugblatt Nr. 5 der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln aufmerksam gemacht. Das Flugblatt bringt wertvolle Hinweise über die Einbürgerung von Kartoffeln und ist, wie auch die übrigen Flugblätter, durch die Geschäftsstelle der V. B. R. in Berlin-W. 9, Eichhornstraße 6 II zu beziehen.

Bei den Kraftfahrtruppen werden nur solche Leute eingestellt, die eine längere Tätigkeit als Kraftfahrzeugführer nachweisen können, ferner Schlosser, Monteure usw., die infolge ihrer technischen Vorbildung besonders geeignet erscheinen; für letztere sind bei den Ersatzabteilungen des Kraftfahrbataillons Fachschulen eingerichtet, die für das vorhandene Bedürfnis genügen. Die vielfach in Tageszeitungen erscheinenden Anpreisungen eines kurzen Lehrganges bei Fachschulen, durch den die Einstellung bei den Kraftfahrtruppen erzielt werden soll, sind nicht zutreffend. Leute, die erst seit kurzem einen Führerschein besitzen, werden bei der Einstellung nicht bevorzugt.

Dem Jahresbericht des Königlich Sächsischen Militärvereins-Bundes, der aus Anlaß der am Sonntag in Dresden abgehaltenen 42. Bundesversammlung erfaßt wurde, ist zu entnehmen: Aus dem Präsidium gestiegen sind Stadtrat Dr. Bremme infolge seiner Ernennung zum königlichen Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Stolberg und Oberinspektor Knauth infolge eines schweren Augenleidens. Infolge seiner vielseitigen Verdienste wurde Oberinspektor Knauth zum außerordentlichen Präsidiumsmitglied ernannt. Der Tod hat unter den Bundesmitgliedern im Jahre 1914 reiche Ernte gehalten. Die Zusammenstellung weist die Zahl 873 auf, das sind 2132 mehr als 1913. Ein großer Teil ist auf die Mitglieder zu rechnen, die im Kampfe ums Vaterland den Heldentod auf den Schlachtfeldern gefunden haben oder an den Folgen von Verwundungen und Krankheiten verstorben sind. In Chemnitz versetzte Herr Kaufmann Schwenke infolge andauernder Krankheit auf die Wiederwahl in das Amt eines Bezirksvorsitzenden, das er in 27jähriger reger und erfolgreicher Tätigkeit verwaltet hat. An die Spitze des Bezirks Chemnitz wurde Herr Kaufmann Arnold gewählt. Nach der Teilung des Bezirks Dresden befehdt der Bund jetzt aus 24 Bezirken. Die Zahl der Bundesvereine hat sich 1914 um 11 vermehrt und beträgt jetzt 1763. Die Mitgliederzahl belief sich am Schlusse des Jahres 1914 auf 215 028 ordentliche und außerordentliche und 6692 Ehrenmitglieder. Wegen des Vorjahres sind diese Zahlen um 1916 bzw. 64 zurückgegangen. Neu eingetretene sind in die Verzeichnisse 6891 Mitglieder. Eine Verminderung haben die Einnahmen an Jahresbeiträgen gefunden, ebenso auch die Ausgaben in Krankheitsfällen. Gegenüber sind die Ausgaben für Beihilfen in Sterbefällen geblieben und ganz besonders diejenigen für Unterhaltungen in besonderen Fällen. Dieser Posten weist die Summe von 623 014,00 Mark auf, das sind gegen 1913 insgesamt 593 048,31 Mark mehr. Die 4. Bundeslotterie ist unter erschwerten Umständen glücklich durchgeführt worden. Der Nettogewinn beträgt 51 500 Mark. Die Bundeslotterie stülkt in Einnahme und Ausgabe mit 109 258,01 Mark und das Gewinn- und Verlustkonto mit 140 520,10 Mark ab. Die Vermögensübersicht verzeichnet an Anlagen und Verbindlichkeiten gleichlau-

tend 235 707,00 Mark, während sich das Bundesvermögen auf 72 008,87 Mark beläuft. Die Vermögensbestände sämtlicher Bundesvereine beliefen sich am 31. Dezember 1914 auf 483 612,05 Mark. Der Haushaltsplan für 1915 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 79 140 Mark ab.

Während des letzten Aufenthaltes auf dem westlichen Kriegsschauplatz besuchte der König, wie Leibzuger Blätter melden, das 107. Regiment, das seit 10. Mai last ununterbrochen im Gefecht gestanden hatte. In einem großen Garten des Dorfes B... hatte das Regiment im Bereich der Frontlinie eine große Parade gegeben. Der König trat mit größter Aufmerksamkeit um 11 Uhr vormittags ein, schritt die Fronten der Bataillone ab und zeichnete Offiziere und viele Mannschaften durch gnädige Worte aus. Abends hielt der König folgende Ansprache: „In meiner großen Freude konnte ich gleich nach den schweren Kämpfen bei B... nach dem Kriegsschauplatz eilen. Als ich von Ihnen hörte, brängte es mich, selbst meine braven Soldaten zu sehen. Das Regiment blüht auf eine lange, glorreiche Vergangenheit zurück. In vielen Fällen ist es den Franzosen gefährlich geworden. Den alten Taten von 1870 reihen sich die neuen würdig an. Das Menschennögliche, das von einer Truppe zu verlangen ist, ist von ihm geleistet worden. Ich spreche allen, die an den Kämpfen beteiligt waren, meine volle Anerkennung und meinen Dank dafür aus, daß sie dem alten sächsischen Waffensymbol neue Taten hinzuzufügen.“ — Se. Majestät teilte hierauf eine größere Anzahl Dekorationen aus. Nachdem der Regimentsführer dem König für den Besuch und die Gnadenbeweise gedankt und versichert hatte, daß das Regiment allesamt bemüht sein werde, sich auch ferner die allerhöchste Zufriedenheit und Anerkennung zu verdienen, erneuerte das Regiment die Versicherung der Treue durch ein dreifaches Hurra auf den König.

Gegen das wucherische Treiben im Groß- und Kleinhandel erlassen die kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps folgende Bekanntmachung: „Um einem wucherischen Treiben im Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Nahrungsmitteln aller Art, sowie mit rohen Naturerzeugnissen, Holz- und Leuchtstoffen entgegenzutreten, wird für die Bezirke der stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps, soweit nicht reichsrechtliche Bestimmungen entgegenstehen, verfügt: Mit Gefängnis bis zu 1 Jahre wird bestraft: 1. wer beim gewerbsmäßigen Verkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise fordert, annimmt oder sich verbrochen läßt, 2. wer für den gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise bietet oder bei dem gewerbsmäßigen Einkauf solcher Gegenstände unverhältnismäßig hohe Preise gewährt, 3. wer Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, um eine Preissteigerung herbeizuführen, 4. wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs ohne hinreichenden Grund einem Kaufwilligen die Abgabe gegen Bezahlung verweigert. Die Verfügung tritt mit der Bekanntmachung in Kraft. Dresden und Leipzig, 22. Juli 1915. Die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. Armeekorps (gez.) von Broisem, des 19. Armeekorps (gez.) von Schweinitz.“

Die Wildschonzeiten haben für dieses Jahr durch die königl. Verordnung vom 7. Mai für das Königreich Sachsen eine Abänderung erfahren. Nach dieser Verordnung ist der Abschuss von weiblichen Edel- und Damwild, sowie von Hälbern beider Wildarten vom 1. Juni an, der von Hasen vom 1. September an gestattet. Die Amtshauptmannschaften können auf begründete Befehle von Grundbesitzern hin den Abschuss von Hasen schon vor dem 1. September gestatten. Bezüglich des männlichen Edel- und Damwilds, des weiblichen Edel- und Damwilds, der Hasen, der Rebhühner und Wachteln, sowie der wilden Enten ist keine Ausnahme vom Jagdverbot gemacht worden. Die Jagd des männlichen Edel- und Damwilds beginnt also am 1. Juli, die des weiblichen Rebhühners am 1. Juni, die der Hasen am 1. September, die der wilden Enten am 1. September. Die Jagd auf Wildenten beginnt am 1. Juli, die auf Rebhühner am 1. September. Die Jagdverordnung vom 7. Mai ermächtigt aber Grundbesitzer, die auf ihren Grundstücken auftretenden wilden Kaninchen selbst zu erlegen oder zuverlässige Personen mit ihrer Erlöschung zu beauftragen. Die Verwendung von Gift bleibt dabei verboten. Zur Benutzung von Schießgewehren bedarf es der

unbestimmte Zustimmung des Jagdberechtigten, dem auch das Veräußerungsrecht über die erlegten Kaninchen verbleibt.

Wien. Ein 18-jähriger verheirateter Bootsmann Kowak aus Odessa. Er wollte nach dem Steilen seines Rahmes noch Wasser schöpfen und verlor dabei ebenfalls das Gleichgewicht, so daß er in die Erde stürzte. Obse konnte ihm nicht gebracht werden.

Dresden. Vor dem Konkursgericht in Dresden fand am Sonnabend die Schlussverhandlung in dem Konkursverfahren gegen die Bildungsbank Faubert & Co. in Dresden-Altstadt statt. Nach einer Stunde dauerte die Kaufschätzung aller Gläubiger; die geschuldeten Beträge schwanken zwischen 10 u. 40 000 Mark, die die Siemens-Schuckert-Werke zu beklagen haben. Selbst das Dresdner Hauptpostamt ist mit 180 Mark beteiligt; ferner zahlreiche kleine Leute, Zeitungen, Verleger, Anwälte, die ganze Familie Dohrn, die mit vielen Tausenden beteiligt war. Die Hypothekenschulden belaufen sich auf rund 700 000 Mark, die Grundschulden auf 455 000 Mark. Den nichtvorberechtigten Gläubigern wurde ein Zwangsvergleich mit 10 v. D. angeboten, die sofort in bar gezahlt werden sollten. Nach dem gerichtlichen Status schweben Grundstücke und Gebäude bei Durchführung des Konkursverfahrens vollständig aus wegen zu hoher Belastung; dagegen würde der Hypothekenausfall zwischen 866 740 und 606 740 Mark betragen. Die Darlehensgläubiger haben 140 000 Mark zu fordern, die Bank 11 000 Mark, sonstige Gläubiger 208 502 Mark. Rechnet man dazu noch die Kosten des Verfahrens und die Wertschulden, so beläuft sich die Gesamtschuld ohne die erwähnten Grund- und Hypothekenschulden auf 728 804 Mark, alles in allem also weit über anderthalb Millionen Mark. Würde der Konkurs durchgeführt werden, so bekämen die nichtvorberechtigten Gläubiger höchstens — 1 v. D. Man begreift daher, daß sie mit überwältigender Mehrheit beschließen, einem von der Verwaltung gemachten Vorschlage zuzustimmen, wonach sie sofort 10 v. D. in bar erhalten sollen, während die restlichen 90 v. D. aus den Ueberschüssen späterer Jahre abgezahlt werden sollen. Auf diese 90 v. D. macht sich niemand eine Hoffnung, denn selbst wenn die Gesellschaft je wieder Ueberschüsse erzielen sollte, würde sie sie erst zur Stärkung ihrer eigenen Stellung verwenden müssen.

Wien. In einer Mißpreisverhandlung haben sich die hiesigen Milchlieferanten veranlaßt. Der Preis soll 30 Schilling für das Liter betragen.

Wien. Als Dieb ermittelt wurde von der hiesigen Schutzmannschaft ein hier wohnhafter, zuletzt als Geschäftsführer beschäftigt gewesener Fabrikarbeiter, der bei den verschiedenen Firmen, wo er in Arbeit gewesen ist, Waren und Gegenstände im Werte von zusammen ungefähr 500 Mark gestohlen hat. In der Wohnung des Langfingers, der schon wegen Eigentumsvergehens bestraft und vor kurzem zum Militär eingezogen worden ist, wurden auch Sachen vorgefunden, deren Eigentümer noch nicht festgestellt werden konnte.

Wien. Freitag abend ging hier und in der Umgegend ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. In Miesel schlug der Blitz in das Rittergut Niederwiesel. Der Dachstuhl eines Stallgebäudes brannte nieder.

Schneeberg. Am Donnerstag fand der alljährlich am 22. Juli stattfindende Vergangung statt. Einem einfachen, schwarzen Vergangung mußten dieses Jahr die farbenprächtige Uniformen, die nicht nur auf die Einwohner der Umgegend, sondern auch auf Besucher des Ertrages eine große Anziehungskraft ausübten, weichen. Die alle, sonst hiesige Märkte spielende Bergkapelle fehlte ebenfalls in diesem Jahre. Die Vergangung begaben sich in die St. Wolfgangskirche, wo Herr Sup. Thomas den Psalm 88, Vers 20: „Auch in allerhöchster Zeit bleibt zu Gottes Lob bereit!“ seiner Predigt zugrunde legte. Die in anderen Jahren erschienenen schaulustigen Fremden fehlten diesmal fast ganz.

Wien. In Sitzung entsandete ein Blitz das Anwesen des Wirtschaftsbetreibers Oskar Nimmann. Es brannten das Wirtschaftsgebäude, Scheune und Stallung bis auf die Umfassungsmauern nieder. Nur wenig konnte gerettet werden.

Wien. Der Touristenverkehr vom Kuerberg nach unserer Stadt und weiter nach der Dreifaltigkeit und dem Fichtelberg ist ein sehr reger. Der Zwang an der Grenze wird gegen unerdächtlich aussehende Touristen angenehmst überhört nicht ausgeübt. Doch wird geraten, sich trotzdem mit einem Ausweise zu versehen.

Wien. Eine Eierabnormität wurde der „M. Stg.“ in der Gestalt eines Eihneries vorgelegt, das die Größe eines Gänsefelles fast noch übertraf und aus zwei gänzlich ausgetragenen Eiern, einem äußeren und einem inneren, letzteres in der Größe eines gewöhnlichen Eihneries, bestand.

Wien. Todlich verunglückt ist der Gutbesitzer und Gemeindevorstand Gohbe von hier. Beim Einfahren von Getreide gingen die Pferde durch, wobei G. aus der Höhe des Wagens herausstürzte und infolge Gehirnschlag sofort tot war.

Wien. Bei Wolkstein. Beim Anfahren des Kutschers Eulenberg infolge Unvorsichtigkeit in den Mühlgraben einer hiesigen Papierfabrik und konnte trotz sofortiger Hilfeleistung nur noch als Leiche geborgen werden.

Wien. Ein großer Diebstahl an Uhren und Goldsachen ist nachts bei einem hiesigen Uhrmacher am Markte ausgeführt worden. Die Diebe haben das Schaufenster eingeschlagen, mutmaßlich mit einem Hammer, und haben aus der Schaufensteranlage die wertvollsten Stücke an sich gebracht. Es sind 38 Uhren, darunter 22 goldene Herrenuhren und vier wertvolle Glashütter Uhren, ferner etwa 100 Herrenringe und ein Duzend Kavaller-Uhren, im Gesamtwerte von annähernd 8000 Mark, gestohlen worden.

Wien. Zu dem Familien drama in der Blumenstraße werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Ehefrau des Schuhmachers Franz Winder, der sich mit seiner 18-jährigen Tochter durch Gas vergiftet hat, war nicht verheiratet, wie sie Hausbewohnern gegenüber angegeben hatte, sondern vor Gericht geladen, weil sie einer an sich nicht hohen Forderung wegen der Offenbarungselbst leisten sollte. Sie weigerte sich dessen und wurde deshalb in Haft genommen, nachdem der Gegner die Unterhaltskosten für einen Monat hinterlegt hatte. Während der Abwesenheit der Frau, die sich am Donnerstag nachmittags an Gerichtshof begab, hat der Mann seine schreckliche Tat ausgeführt und zwar in der darauffolgenden Nacht; er ist zunächst mit seinem Tochterchen freiwillig aus dem Leben geschieden. Die Schuldforderung betrug etwa 60 Mark; es waren Anwaltskosten, die aus wiederholter Rechtsverletzung aufzulaufen waren, und für welche die Frau mit Haft büßen mußte, weil der Ehemann bereits vor vier Jahren den Offenbarungselbst geleistet hatte. Wie dem Vogt. Aus. versichert wird, war, als die Tat Winder bekannt wurde, die vom Gläubiger dem Gerichtsvollzieher zur Vollziehung des Haftbefehls ausgestellte Vollmacht sofort zurückgezogen worden. Da es aber zu spät war, die Inhaftnahme zu verhindern, war die Frau gleich auf freien Fuß gesetzt worden. Sie war völlig gebrochen und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Dort erst teilte man ihr schonend das traurige Ende ihres Gatten und Kindes mit.

Leipzig. Die Ferienkammer (Jugendgericht) verurteilte den bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alten Hilfsarbeiter Alfred Gahler aus Rieritz wegen Raubmordes an dem Gutbesitzer Steinhardt zu 14 Jahren Gefängnis. Gahler hatte Steinhardt in der Nacht zum 20. Mai auf der Sandstraße nach Wörlitz menschenlich niedergeschlagen und ihn seines Wertpapiers im Betrage von 2000 Mark beraubt. — Die nach Leipzig liefernden Milchproduzenten hatten, wie berichtet, eine Erhöhung um 4 Pfg. für das Liter eintraten lassen. Daraufhin ist der Rat der Stadt mit den Milchproduzenten und -händlern zwecks Herabsetzung des Preises in Verhandlungen eingetreten. Die Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Milchproduzenten dem Rat die Milchhändler nur eine Erhöhung um 2 Pfg. anstatt 4 Pfg. eintraten lassen werden. Der Rat hat sich andererseits dagegen bereit erklärt, die Landwirtschaft bei der Beschaffung von Futtermitteln zu unterstützen. Der Preis beträgt jetzt somit für das Liter 29 Pfg. ab Baden, 28 Pfg. frei Haus. — Der Vorstand des Schachvereins der Kriegsnachhilfe für Leipzig wurde vom Hause Wagners unter gleichzeitiger Ueberweisung eines Betrages beauftragt, je einen goldenen Ring für Frau Emma Wagner, Herrn Siegfried Wagner, Frau Eva Chamberlain geb. Wagner und Herrn Houston Stewart Chamberlain in den Leipziger Wehrmann in Eisen einzuschlagen. Unter Klängen aus dem „Hilfenden Soldaten“ wurde diesem Wunsch stattgegeben.

Leipzig. Die Verwaltung der Leipziger Arbeitslosenversicherungskasse in der Hauptversammlung vom 28. Juli mittelste, ist die Arbeitslosenversicherung vermehrte Arbeitsgelegenheit derart gesunken, daß Unterhaltungen fast gar nicht mehr zu zahlen sind. Man nimmt auch an, daß nach Beendigung des Krieges keine außergewöhnliche Arbeitslosigkeit eintreten wird. Von den Leipziger Arbeitslosen waren 55 zusammen 255 Tage arbeitslos und erhielten 297 Mark ausgezahlt. Die Leipziger Industrie erwartet, daß die Reichsregierung der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit großzügig nähertritten werde.

Frankfurt a. M. Der als Oberleutnant des 12. Infanterieregiments bei Romanca gefallene hiesige Großindustrielle Rattausch vermachte dem Bund der Deutschen in Böhmen 100 000 Kronen, der Kruppe der Kinder seiner Arbeiter ebenfalls 100 000 Kronen und 50 000 Kronen für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger des Bessener Bezirkes.

Bodenbach. Von den Skodamerken in Bissen sind Verhandlungen angeknüpft worden, die die Verlegung der Maschinen- und Brückenbauabteilung der Bissener Werke nach Bodenbach zum Zweck haben. Die Waffenfabrik und Kanonengießerei soll in Bissen verbleiben. Bodenbach würde dadurch einen starken Bevölkerungszuwachs erhalten, da diese Werke über 200 Ingenieure und Beamte und über 2000 Arbeiter beschäftigen. Außer mit Bodenbach sind mit Gager, Teplitz und Rostock Verhandlungen betreffs der Verlegung der Skodaschen Maschinenfabrik im Gange.

Sopron. Mit einem gewaltigen Wirbelsturm ging Freitag nachmittag hier ein Gewitter nieder, dessen angerichteter Schaden sich zurzeit noch nicht übersehen läßt. Auf dem Kirchplatz fiel bei dem Sturz der dem Böhmischen Hause stehende dichtbelaubte Linde dem Wirbel zum Opfer und liegt nunmehr, den Baum unter sich begrabend, quer über der Straße.

Schiffskatastrophe auf dem Chicago-Fluß.

Neuer meldet aus Chicago: Ein Vergnügungsdampfer ist auf dem Chicago-Fluß gesunken. Neue Meldungen besagen, daß es sich um den Dampfer „Columbia“ handelt. Bisher sind 500 Leichen geborgen worden. Man befürchtet, daß 1200 Personen ertrunken sind.

Ein weiteres Telegramm berichtet der Telegraphen-Union aus Amsterdam: Einen entsetzlichen Anblick boten die Kajüten und Gänge, wo die Leichen von Frauen und Kindern aufgeschüttet lagen. Die Unglücklichen hatten zweifelhafte Versuche gemacht, um sich zu retten. Die Leichen wurden hauptsächlich aus dem unteren Raum des Schiffes hervorgeholt, und zwar durch Löcher, die man in die Seitenwände des Schiffes gebohrt hatte. Entsetzliche Szenen spielten sich danach ab. Man nimmt an, daß das Schiff mindestens 2000 Personen an Bord hatte. Diejenigen, die an Deck waren, sind zum größten Teil durch herbeigekommene Dampfer gerettet worden. Aber die Zahl der in den Kajüten befindlichen Frauen und Kinder hatten keine Möglichkeit, sich zu retten. Die Feuerwehreinheiten, die mit der Bergung der Leichen beschäftigt waren, fanden sie zu großen Haufen aufgeschüttelt. Die Leichen wurden durch Schleppdampfer an Land gebracht. Die Frauen hatten vielfach Krampfwunden im Gesicht und zerfissene Kleider, was auf einen verzweifelten Kampf schließen läßt. Die Erklärung der Schiffsmannschaften, die Menschenmassen hätten sich alle auf eine Seite des Schiffes begeben und das Schiff dadurch zum Sinken gebracht, wird als nicht befriedigend erachtet, weshalb angeordnet wurde, die Offiziere zu verhaften. Diese Schiffingenieure behaupten, daß Wasser herausgepumpt wurde, um noch mehr Passagiere an Bord nehmen zu können. Auch sagt man, der Dampfer sei im Schlamm stecken geblieben, während die Maschinen noch weiter liefen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 26. Juli 1915.

Die Entscheidungsschlacht im Osten.

* Berlin. Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblatts Leonhard Abelt meldet aus dem R. R. Kriegspressequartier: Nach dem Verlust fast sämtlicher Vorstellungen in ihre strategischen Zusammenhänge fast vollkommen hineingebracht, versuchen es die Russen mit einer Teil-Offensive an der galizischen Bugfront. Sie wurden überall abgewiesen. Die hier beachtlichste Beunruhigung der rechten Flanke erweist sich trotz des Aufgebots starker Kräfte als erfolglos. Der Feind kämpft hier unter schwersten Verlusten. Zwischen der Wikitz und Weichsel gegen sich die Russen in breiter Front in neue Stellungen zurück. Die Armeen des Erzherzogs Joseph Ferdinand rückt ständig vor. Gleichzeitig gewonnenen deutsche Kräfte nördlich von Grubieszko Raum.

* Berlin. Kriegsberichterstatter Ritzschner meldet dem Berliner Lokal-Anzeiger: Gegen die von den Deutschen an der Nord- und Nordostfront erzielten Erfolge treten die Ereignisse an den übrigen Fronten gänzlich zurück. Der Sonderfolg, die Wegungung der russischen Hauptkräfte in der polnischen Zentralstellung ruht noch wie vor in dem planmäßigen Zusammenwirken der Verbündeten.

* Genf. Nach dem Beispiel des „Temps“ bereiten gestern sämtliche Pariser Blätter auf die Notwendigkeit der Räumung Warschaus durch den Großfürsten vor, der den Verbündeten schon von einem anderen Verteidigungsplane durch Vorbereitung einer Linie hinter dem Bug Kenntnis gegeben habe. Abdrücklich schied nach gestern der Jag-

stiller eines großen französischen Blattes: Der russische Generalstab hat dafür gesorgt, daß Rogan und Dultus hartnäckigen Widerstand leisten und die Aussicht des Feindes, sich Warschau zu nähern, mindestens bis Ende des Monats verzögert werde. Die Verblüffung hat infolge der jetzt vorliegenden Petersburger Depeschen, die in allem wesentlichen die deutschen Meldungen bestätigen, ihren Höhepunkt erreicht.

* Berlin. Nach der Hoff. Ztg. meldet die Tribune de Geneve, daß die Oesterreicher sieben 42 cm und zwei 50 cm Kanonen gegen Zwangorod geschickt haben, das jetzt mit furchtbarer Wirkung bombardiert wird.

* Berlin. Lokalanz. meldet: Der Kriegsberichterstatter Major Tanner schreibt den Basler Nachrichten: Wer die Ereignisse seit dem 2/5 hier auf den Schlachtfeldern miterlebt, kann nicht mehr daran zweifeln, daß Rußland geschlagen ist und daß die Verbündeten mit ihren anderen Begnern in einer Art fertig werden, wie sie die Geschichte noch nicht aufzuweisen hat. Es sei eine reine Zeitfrage.

* Berlin. Lokalanz. meldet: Die Petersburger Telegraphenagentur teilt mit: Die Fabriken und Werkstätten in Warschau und Umgebung, die für Militärverwaltungen arbeiten, wurden wegen der Nähe der Front auf Regierungskosten in das Innere des Landes verlegt.

* Christiania. „Dagbladet“ schreibt über die Kriegslage: Der vorgestrichle amtliche Bericht der deutschen Heeresleitung ist die wichtigste Kriegsmeldung, die seit langem gekommen ist. Diese Meldung scheint der Vorbote von Ereignissen zu sein, deren Tragweite nicht zu übersehen ist, die aber das Schicksal des großen Weltkrieges entscheiden können. Trotz der glaubwürdigen Meldungen von hartnäckigem Widerstand der Russen hatte man sich nicht des unheimlichen Gefühls erwehren können, daß diesmal Ereignisse bevorstünden, die alle früheren in den Schatten stellen würden. Das Schlimmste durch alle Meldungen der militärischen Sachverständigen der großen Staaten hindurch, nicht zum mindesten aus Rußland selbst und aus England. Restlose Zweifel und unablässiges Fragen, was nun komme, hat dieses Gefühl hervorgerufen. Die Berliner amtliche Meldung ist die erste Antwort auf diese Fragen. Die große Katastrophe ist länger keine Unmöglichkeit. Es kann gesehen, daß sich jetzt die Ereignisse mit rasender Schnelligkeit entwickeln.

Zur amerikanischen Antwortnote.

* London. Das Amtsbüreau meldet aus Newyork: Die Blätter sind einstimmig der Meinung, daß die Vereinigten Staaten in der Angelegenheit der Unterseeboote ihr letztes Wort gesprochen hätten und daß der Ausgang der Sache nun von Deutschland abhängt. Die Fassung der Note wird allgemein gelobt. Man vertraut, daß die Nation den Präsidenten, was auch kommen möge, unterstützen werde.

* Newyork. „Newyork Herald“ schreibt: Nach dieser feierlichen Warnung bleibt Deutschland kein Mittel mehr, um sich den Folgen der Versenkung der „Rustanla“ zu entziehen. Es bleibt ihm nichts übrig, als den Unterseebootskrieg völkerrechtlich zu führen. — „Journal of Commerce“ schreibt: „Schlehtes als dem englischen Ton der Note, daß man nur ein Nachgeben Deutschlands erwartet.“ „Newyork Times“ schreibt: Mit Mut und Entschlossenheit haben Wilson und Lansing der inneren Ueberzeugung des amerikanischen Volkes Ausdruck gegeben, daß es Zeit ist, den langwierigen Besprechungen ein Ende zu machen, in denen Deutschland stets ausweichend geantwortet hat.

Der amtliche französische Bericht.

* Paris. Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag: Die Nacht verlief ungestört. Einige Artilleriekämpfe fanden statt im Artois, bei Souchez und zwischen Aisne und Oise, sowie im Plateau von Quennois. Im Westwall war die Kanonade von lebhaftem Gewehrfeuer, aber keinem Infanteriegefecht begleitet. In den Vogesen bei Van de Sept trugen wir einen neuen Erfolg davon. Wir bemächtigten uns gestern abend der sehr starken deutschen Verteidigungsanlage, die sich zwischen den Höhen von Fontanelles und der Höhe 627 bei dem Dorfe Lanvois erstreckt. Wir besetzten die Häusergruppe, die den südlichen Teil des Dorfes bildet. Wir machten über 700 unverwundete Gefangene, die vier verschiedenen Bataillonen und einer Maschinengewehrkompanie angehören. Das erbeutete Material ist noch nicht gezählt worden.

Amtlicher Bericht von Sonntag abend: Im Artois und zwischen Oise und Aisne Artilleriekämpfe. Auf dem Nordufer der Aisne im Weibte von Tropon, sowie in der Champagne auf der Front Verthes—Vaujejour wurde der Minenkampf zu unserem Vorteile fortgeführt. Im Sächsischen zeitweilig aufsehende Kanonade. In den Vogesen richteten sich unsere Truppen trotz des Bombardements in den gestern in Van de Sept eroberten Stellungen ein. Die Zahl der gefangenen Deutschen erhöht sich auf 11 Offiziere und 825 Mann, unter denen sich nur 70 verletzte befinden. Zahlreiche tote blieben in den Schützengräben. Wir hatten unsererseits nur zwei Bataillone eines Infanterieregiments angefallen. In den eroberten Schützengräben wurden bereits sechs Maschinengewehre gefunden.

Weitere Auslassungen des „Tanin“.

* Konstantinopel. Der „Tanin“ setzt seine hochstilisierten Auslassungen über die türkisch-deutschen Beziehungen fort. Das leitende Blatt führt aus, daß in der Politik die Persönlichkeiten die größte Rolle spielen. Bei den Vorkämpfern der Großmächte in Istanbul, die einen entscheidenden Einfluß auf die Beziehungen ihrer Länder ausgeübt haben, müssen der verstorbene Baron Marschall sowie der gegenwärtige Vorkämpfer Baron Wangenheim an hervorragender Stelle genannt werden. In den kritischen Momenten hat Baron Marschall durch seine Intelligenz und seinen Scharfblick die dunklen Wolken zerstreut, die gelegentlich der Revolution die Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland zu verdüstern drohten. Baron Wangenheim hat es verstanden, das Bündnis zwischen

Deutschland und der Türkei abzuschließen. Die Ereignisse hätten es bewiesen, so schließt das Blatt, wie recht Baron Wangenheim in seinem Vertrauen auf die Solidität des ottomanischen Reiches hatte. Durch dieses Bündnis, die Frucht seiner Aktivität, erforderte er sich weithin zum besten Freund der Türkei, deren Kräfte er zu würdigen verstand. Seinem eigenen Vaterland erwies er sich nützlich, indem er ihm einen ebenso entschlossenen wie futuristischen Bundesgenossen gewann.

Der amtliche italienische Bericht.

Rom. Der gestern abend ausgegebene amtliche Bericht besagt: Am 23. Juli nachmittags waren zwei unserer Flugzeuge mit besten Ergebnissen 16 Granaten auf die Eisenbahnstation Aroa. Das feindliche Artilleriefeuer fügte den Flugzeugen keinen Schaden zu. In Aroa wurden feindliche Angriffe in der Nacht zum 25. gegen unsere Stellungen bei Sella und Sorbona zurückgeworfen. In der Gegend von Monte Nero versuchte der Feind gestern unsere Offensivstellungen, indem er dreimal mit Wucht die von uns auf dem Kamm von Dugica eroberten Stellungen angriff. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Aus dem Kampf entwickelt sich die Situation weiter zu unseren Gunsten.

Die Kämpfe um den Monte Piano.

Berlin. Lokalanz. meldet: Wiener Blätter berichten Einzelheiten über die Kämpfe um Monte Piano: Die Italiener suchten den schon auf ihrem Gebiet liegenden Berg um jeden Preis wiederzugewinnen. Nach Beschließung mit schwersten Granaten stürmten dreimal fünf italienische Bataillone und drangen zum Teil in die Gräben ein. Sie wurden aber jedes Mal den Berg wieder hinabgejagt und waren schließlich ihrer furchtbaren Verluste wegen nicht mehr vorwärts zu bringen. 300 Tote lagen vor der österreichischen Front. Hunderte sind totgefrüht und verwundet. Die Österreicher hatten nur 20 Tote und 42 Verwundete.

Märchen italienischer Berichterstattung.

Wien. Aus dem R. R. Kriegspressequartier wird gemeldet: Märchen italienischer Berichterstattung: Das italienische Regierungsjournal „Giornale d'Italia“ vom 17. Juli bringt die Nachricht, daß ein sizilianischer Soldat einen österreichisch-ungarischen General mit dem Bajonettsangefang und so zu seinem Regimente gebracht habe. Der König habe dem Manne sofort die goldene Tapferkeitsmedaille verliehen und ihm tausend Lire geschenkt. Possentlich kann der Sizilianer seinem König wenigstens den Bajonettsangefang, wenn er schon den General nicht hatte. Der italienische Generalstab hätte sich sicherlich nicht die Gelegenheit entgehen lassen, eine solche Selbsterhebung zu melden, womit sich das Märchen von selbst erledigt.

Italien und die Türkei.

Chiasso. Die „Stampa“ meldet aus Konstantinopel, daß dort am 24. Juli ein Ministerrat stattgefunden habe, um die Antwort auf den italienischen Protest zu beraten. Er habe bis spät nachts gedauert. Am 25. Juli seien die Minister wiederum zusammengetreten.

Der Papst über Deutschlands moralisches Recht.

Stockholm. Die schwedische Schriftstellerin Annie Wall, die augenblicklich in Rom weilt, hatte eine Audienz beim Papst, über die sie in „Stockholms Dagblad“ berichtet. Sie schildert das lebhafteste politische Interesse des Papstes, der geäußert habe: Das moralische Recht ist bei Deutschland, und das muß man respektieren. Rußland betrachtet der Papst als den Erbfeind der römisch-katholischen Kirche, und England gegenüber verhält er sich vollkommen kühl, trotz dessen Versuch, ihm zu schmeicheln.

Der drohende Waffenstillstand in den amerikanischen Munitionsfabriken.

Amsterdam. Der New Yorker Korrespondent des „Daily Chronicle“ meldet, daß in nächster Zeit mit größeren Umständen in den mit Herstellung von Munition beschäftigten Fabriken zu rechnen sei. In den Betrieben wird mit Hochdruck gearbeitet, und die Arbeitskräfte werden durch Ueberstunden aufs Äußerste ausgenutzt. Es sei deshalb begreiflich, wenn die Arbeiter von der günstigen Konjunktur profitieren wollten und demnach mit hohen Forderungen und Herabminderung der Arbeitszeit herzutreten würden. Der Arbeiterbund „American“ habe bereits Freitag nach eine Sitzung abgehalten, um zur Lohnfrage Stellung zu nehmen. Es werde angenommen, daß alle großen Stahlwerke und Munitionsfabriken in allerhöchster Zeit von der Lohnbewegung betroffen werden würden.

80 000 Mann Verluste der Allierten an den Dardanellen.

Berlin. Die „Voss. Zig.“ meldet aus Athen, daß ein von Mudros in Athen eingetroffener englischer Offizier die Verluste der Allierten bei den Dardanellen bisher auf 80 000 Mann schätzt und versichert, daß die Nachricht vom Munitionsmangel der Türken unrichtig ist.

Die aufgeschobene serbische Offensive.

Berlin. Dem „V. L.“ wird aus Lugano gemeldet: Der zurzeit in Serbien weilende bekannte Wanderingredakteur des „Secolo“, Magrini, gibt über die Zustände in Serbien interessante Aufschlüsse. Magrini erinnert zuerst an die furchtbaren Menschenverluste, welche die Typhusepidemie dem Lande verursachte. Allein vom serbischen Heere erlagen dreihunderttausend Mann dem Typhus; von der Zivilbevölkerung gingen an manchen Orten (so in der Gegend von Schalata) bis dreißig Prozent zugrunde. Von den ohnehin wenig zahlreichen Kerkern starb ein Drittel. Ganz Serbien war dem Untergange nahe, da griff die Entente ein, schickte Hunderte von Kerkern, und allenthalben taften sich Rotekreuz-Spitäler auf, denen sich auch amerikanische Bazarrette beigesellten. Heute ist Serbien bereits leeren. Uebrigens landete die Entente auch eine ungeheure Menge Kriegsmaterial jeder Art: Geschütze, Munition, Flugzeuge, Automobile, Lebensmittel, Schuhe, Stoffe und dazu technisches Personal. Heute ist das Heer reichlich mit Munition versehen. Die Grenze ist von französischen Aeroplanen bewacht. In Belgrad stehen außer serbischer Artillerie zwei englische, zwei russische und zwei französische schwere Batterien. Die Aussichten für eine große Offensive (so erklärte der Generalstabchef Pawlowitsch dem Korrespondenten) könnten heute

gar nicht besser sein. Eine solche würde Rußen wie Italiener erheblich zuhattenkommen. Klein der serbische Generalstab sage sich, daß die Russen und Italiener fern seien und daß die Isolierung Serbiens durch die russischen Niederlagen noch gewachsen sei.

Benjeloß hat die Führung der liberalen Partei wieder übernommen.

Berlin. Das Verl. Ztbl. meldet aus Athen: Die mit Spannung erwartete Versammlung der liberalen Partei hat am 17. Juli stattgefunden. Nachdem Benjeloß die ihm angebotene Führung der Partei angenommen hatte, griff er in längerer Rede die Regierung auf das heftigste an. Ueber seine Ansichten über die auswärtige Lage sagte er kein Wort. An der Versammlung nahmen 184 Abgeordnete teil, die Benjeloßs Erklärungen mit großem Beifall aufnahmen.

Eine Note Griechenlands an die Pforte.

Athen. Auf die Meldung, daß die Türkei die griechischen Frauen und Kinder aus Aiooli entfernen will, hat die griechische Regierung ihren Geschäftsträger in Konstantinopel, Lamados, beauftragt, die Rücknahme dieses Beschlusses zu beantragen und die Aufmerksamkeit der Pforte auf die systematische Verfolgung des Griechentums durch die Türkei zu lenken.

Die Stimmung auf dem Balkan.

Stockholm. Ein schwedischer Ingenieur, wohnhaft in Belgrad, der jetzt auf Besuch in Stockholm weilt, erzählt in „Dagens Nyheter“, daß die Serben mehr die Italiener fürchten als die Österreicher, und daß die antitalienischen Demonstrationen in Serbien während des Krieges sehr gewöhnlich waren.

Japans großartigste Geflüchte.

Kopenhagen. Die „Morning Post“ meldet aus Tokio: Japan ist eifrig damit beschäftigt, sein Heer und seine Flotte bedeutend zu verstärken. Der Berichterstatter meint, es stehe außer Zweifel, daß Japan in nächster Zeit das Verlangen an die Mächte stellen werde, die Oberherrschaft über ganz Ostasien, namentlich über China, zu erhalten.

Der Unterseebootkrieg.

London. (Neuermeldung). Der russische Dampfer „Ribonia“, mit Kohlen von Cardiff nach Rußland unterwegs, ist bei den Orkneyinseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London. (Neuer.) Nach einer Meldung aus Capewrath wurde der französische Dampfer „Danos“ (1505 Tons) nordwestlich von Capewrath versenkt. Die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht. Ferner wurde der Dampfer „Fritz“ (406 Tons) aus Aberdeen torpediert. Der Mann der Besatzung wurde getötet, sechs Mann wurden an Land gebracht. Auch der Fischdampfer „Briton“ aus Aberdeen ging verloren. Nach einem Bericht der Admiralität wurde der Kapitän getötet, fünf Mann der Besatzung ertranken. Auch die Postdampfer „Henry Charles“, „Kathleen“, „Activity“ und „Prosper“ fielen deutschen Unterseebooten zum Opfer. Die Besatzungen wurden an Land gebracht.

Aus Grimby wird gemeldet, daß der Fischdampfer „Perkus“ am Sonnabend in der Nordsee in die Luft geflogen ist. Die Besatzung von neun Mann wurde getötet.

Mittenberg. Hier wurde in der vorletzten Nacht in der Wohnung des Händlers Schmidt, Schloßstraße 1, ein entsetzliches Verbrechen aufgedeckt. Die Familie Schmidt — der Mann steht im Felde — ist erst seit drei Wochen aus Charlottenburg gezogen. Mitglieder des roten Kreuzes, das einen Lagerraum hinter Schmidt's Wohnung besitzt, konnten seit drei Tagen keinen Zutritt zu ihrem Lager erhalten und mußten daher gewaltsam die Schmidt'sche Wohnung öffnen. Sie fanden die Ehefrau Schmidt hinter der Tür erhängt vor, die drei Kinder im Alter von 1/2, bis 6 Jahren lagen tot — wahrscheinlich vergiftet — in ihren Betten. Der Grund zu der unglücklichen Tat ist nicht aufgeklärt.

Berlin. Nach Londoner Blättermeldungen wurde der „Voss. Zig.“ zufolge Friedrich von Wilmow, ein Bruder des Fürsten von Wilmow, interniert.

Paris. Der „Temps“ meldet: Die auf das Rundschreiben des Arbeitsministers am 5. Februar in achtundfünfzig Departements gebildeten gemischten Ausschüsse aus Arbeitgeber und Arbeitern zur Feststellung von Maßnahmen, die zur Steigerung der nationalen Tätigkeit geeignet sind, haben in ihrer bisherigen Wirksamkeit vollauf befriedigende Ergebnisse erzielt. Sie machten der Regierung nützliche Vorschläge, klärten die Regierung über die Lage gemisser wichtiger Industrien auf und trugen beträchtlich zur Steigerung des Wirtschaftslebens und zur Vermeidung eines weiteren Steigens der in einigen Departements herrschenden großen Arbeitslosigkeit bei. (Eine einzige Tatsache steht in dem Bericht, daß nämlich trotz aller gemischten Ausschüsse in Frankreich große Arbeitslosigkeit herrscht.)

Paris. Nach dem „Temps“ protokolliert der Ausschuss für historische Monumente in Paris die Galais gegen die Zerstörung wertvoller Gemälde in Uras durch die Deutschen. Als Vergeltungsmaßnahmen nach dem Kriege fordert der Ausschuss, alle transporablen Kunstwerke in Feindesland, die nicht der Kunst Deutschlands oder Österreichs angehören, zu beschlagnahmen und in die verwüsteten Gebiete Frankreichs und Belgiens zu bringen. (Es ist erstaunlich, zu welchen Abenteuern sich jetzt in Frankreich selbst ernannte Männer verstehen.)

Wie es den Kriegsgefangenen 103ern ergeht.

Ein aus der Baugener Gegend stammender Landwehrmann, der im August vorigen Jahres mit den 103ern ins Feld zog und bei den schweren Gefechten an der Marne am 20. September in französische Gefangenschaft geriet, hat eine sich ihm bietende Gelegenheit benutzt, seinem in Baugen wohnhaften Bruder folgenden Brief zu senden, den das V. Ztgbl. zum Abdruck bringt: „Gastres, im Juli 1916. Lieber Bruder! Ich benutze eine günstige Gelegenheit, um dir einige Zeilen aus der Gefangenschaft zu senden. Es geht mir, wie ich schon einmal mitteilte, ganz gut; auch bin ich noch gesund. Doch wie gern würde ich heimkehren ins teure Vaterland! Lieber Bruder! Das Essen ist hier so annähernd gut; doch würde ich dir dankbar sein, wenn du mir wieder etwas Kaffee oder Kakao und auch etwas Tabak senden würdest; oder denkst du, daß es nicht mehr nötig sein wird, indem wir uns vielleicht bald wiedersehen? Ob es noch dieses Jahr wird? Ich glaube es kaum! — Arbeiten brauche ich hier nicht allzuviel. Jede Woche verlade ich vier Tage Deuballen auf dem hiesigen Bahnhof, wofür ich täglich 20 Centimes bekomme. Dafür wird nur Wein gekauft, der

hier kostet hier nur 20 Centimes. — Lieber Bruder! Was ich auf den Märchen durch Luxemburg, Belgien bis Mainz und später auf den Rückmärschen an der Marne und in schweren Gefechten erlebt habe, ist nicht ohne Eindruck auf mich geblieben. Ich begreife heute noch nicht, wie man das alles hat ertragen können. Als dann die Märche ausbrachen, war ich 12 Tage im Schützengraben. Am Abend des 26. September beim Vorgehen wurde ich, als ich einem Kameraden einen Beinverband anlegen wollte, gefangen genommen. Habe dann einen Tag im französischen Lager mit noch vier anderen Regimentskameraden zugebracht. Später kamen wir nach Chalons, und am 30. September ging es ab nach Castres. Auf der Fahrt dahin mußten wir sehr hungern. Auch den ganzen Oktober hindurch haben wir hier sehr „Kohldampf“ geschoben. Jetzt ist es besser, und das Brot langt mir zu. Die französischen Soldaten im Feld waren sehr freundlich gegen uns, nur im Moment der Gefangennahme fehlte nicht viel, da jagte mir einer das Bajonetts in den Leib. Habe es nur einem anderen, der es nicht aushalten konnte, zu verdanken, daß ich noch lebe. Manchmal, besonders in der ersten Zeit, sind wir von Zivilisten mit Schimpfworten beleidigt worden. — Ach, wie schön ich mich nach meinen Lieben, nach meinen Kindern! Doch einmal muß es ja ein Ende nehmen, ich werde dann gern mit allem zufrieden sein. Die Gefangenschaft ist eine harte Schule. Jedenfalls, meine Lieben, wird auch die Zeit kommen, da ich als Heimkehrer wieder an Eure Tür klopfen kann. O wie freue ich mich auf diese seltsame Stunde! Es grüßt Euch alle Euer F.“

Bermischtes.

Die Nacht im Schützengraben. Ein eindrucksvolles Stimmungsbild des nächtlichen Lebens an der Front veröffentlicht der Sonderberichterstatter des Journal: Das Dunkel schleicht langsam und schweigend herbei und hält die Ebene in schwarze Schleiher. Dies ist die Stunde, da der Schützengraben erwacht und Bewegung und summenendes Gemurmel die Stille beleben. Es ist die Stunde des Aufstehens, die Stunde der Aufspalten, die Stunde des Besinnens, die doppelte Wachsamkeit und eine noch größere Anspannung von Auge und Ohr erfordert, um vor den Patrouillen, Streifzügen und fortwährenden Ueberraschungen des Feindes auf der Hut zu sein. Es ist die Stunde, in der sich die Haufen der Weaner austauschen, deren helles feuchendes Bespiel sich mit dem Plagen der Handgranaten, mit dem regelmäßigen und trockenen Schlag der Kartätschen vermischt. Die Stunde, da die Artillerie — vorsichtig geworden — verstummt, um sich nicht durch unzeitige Rückschläge zu verraten. An ihrer Statt führt die Inermenge der Bomben und Minenwerfer ihren Höllenanzug auf. Auf den schmalen und feuchten Verbindungswegen gleitet eine lange Reihe unregelmäßiger, klöbiger Schatten dahin, die buchlig erdnen unter der Last von Säcken und Decken: die Mannschaften, die sich tagsüber in der zweiten Linie ausgeruht haben, schreiten langsam und mühselig voran zur Verklärung ihrer in den Schützengraben gebliebenen Kameraden. Man hört nichts als das Rascheln der Decken, die den Boden streifen, das gedämpfte Trappeln der Schritte, kurze, bellommene Atemzüge, einige geflüsterte Worte, zuweilen einen zwischen den Bäumen gemurmerten Fluch. Nach und nach bevölkert sich der Schützengraben. Vor jeder Schützengraben wacht ein Soldat, unbeweglich und stumm an die Brüstung gedrückt. Und vorne, in der Mitte des Schützengraben, liegen — zusammengekauert in den dunklen Löchern, in die sie kriechen mußten — die Auswässer der Aufspalten. Auge und Ohr auf der Lauer, den Finger auf dem Abzug, spähen sie mit scharfen Blicken durch die feindliche Dunkelheit und suchen aufmerksam auf der schwarzen Erde die noch schwärzere Linie des deutschen Schützengraben. Man steht nicht, man hört nichts; kein bestimmtes Geräusch, nichts, was man klar unterscheiden könnte; und dennoch bekräftigt und erregt diese augenblickliche Stille um so mehr, weil sie so ungewohnt ist. Man fühlt das Schmelzen, das voll unbestimmter Bewegung ist. Deutliches und gefahrvolles webendes Leben. Statt nach dem ausbleibenden Getöse des Tages die Stille dieser Stunde zu genießen, arbeitet der Geist, schmeißt Hirngespinnste; die überreizten Nerven gewinnen die Oberhand. Mit weit aufgerissenen Augen sucht man zu erraten, was in der undurchsichtigen Finsternis vorgeht. Man träumt den Nächten, ohne zu wissen warum, als drohe ein unerwarteter Schlag. Und das allabendliche Konzert, die gemohnte Nachtmusik, beginnt. Aus unseren Schützengraben erwidern die Granaten das Feuer der Deutschen; mit gewaltigen Klammern und betäubendem Rärm explodieren sie vor den Stellungen des Gegners, die von kurzer, blitzartiger Helle beleuchtet werden. Die Antwort läßt nicht auf sich warten. Plötzlich, ohne irgendein vorbereitendes Zeichen, sind wir von einem Hagel von Bomben überschüttet, unter deren blendenden Explosionen der Boden erbebt. Der nun begonnene Austausch von Höflichkeit dieser Art wird bis zum Morgen dauern. Unaufhörlich knallen die Gewehrschüsse dazwischen, zuweilen erdröhen auch die dumpferen Lante der Granaten. Unter dieser Lamine von Eisen und Feuer mitten in dieser Höllenmusik, vor diesem zäuberhaften Feuerwerk, dessen leuchtende Farben wie römische Kerzen krahlen, drücken die Soldaten sich noch fester an die Schützengraben, um nicht getroffen zu werden. Abgestumpft und halb im Schlaf träumen sie von ihrem stillen Heim, von ihren Lieben, denen sie so lange schon fern sind, und von der Herrlichkeit eines Beites. Von Zeit zu Zeit fährt eine besonders nahe und übertrafende Explosion dazwischen. Langsam vergeht Stunde um Stunde in lärmender Einförmigkeit. Nach und nach erlöschen die Sterne, und die Dunkelheit ist nicht mehr so undurchdringlich. Am Horizont hinter dem deutschen Schützengraben taucht ein gelber Streifen auf und kündigt das Erwachen des Tages. Der Morgen bricht an, und dies ist das Zeichen für jene Abteilungen der Soldaten, die sich jetzt in die zweite Reihe der Gräben zur Wache zurückziehen dürfen. Vom Morgenrot aufgeschreckt, müde vom vielen Deuten, schweigen Wärfen und Bombenwerfer einer nach dem anderen. Das Schießen wird schwächer und immer seltener. Wie nach gemeinamer, schweigender Uebereinkommnung breitet die Ruhe sich über den Schützengraben aus, aber die sich nach durchwachter Nacht eine harte Erschlaffung senkt. In den Engen der Verbindungsgräben tauchen Männer auf, in jeder Hand einen dampfenden Eimer: der Morgenkaffee! Die Nacht ist vorbei. Und in seinem von einer schwelenden Lampe schlicht erlebten Unterstand streift der kommandierende Offizier, dessen Augen rot und aufgedunsen sind, den gewohnten Bericht: „Nüchtere Nacht ohne Zwischenfälle. Nichts von Bedeutung.“

Wäfferstände.

Wasser	Mer	Eger	G I S e					
Wasser	Mer	Eger	Wasser	Mer	Eger	Wasser	Mer	Eger
25.	- 18 + 12	- 40 - 20	- 58 + 28	- 50 - 23	- 163 - 100			
26.	- 18 + 13	- 43 - 19	- 48 + 26	- 51 - 28	- 170 - 109			

Pünktliches Steuerzahlen erhöht die Wehrkraft des Vaterlandes!

Ann. Superphosphat,
Schwefel, Ammoniak,
Echten Bergmanns,
Knochenmehl, Thomasmehl,
Saisit, 40% Kalifalz
empfehlen
unter Gehaltsgarantie
G. Heinig,
Langenberg.

Gemahlene Kreide
Futterzwecken wird bestens
empfohlen. Zu haben:
Anterdrogerie Riesa,
Fried. Büttner.
— Fernsprecher 336. —

100 Briefumschläge
mit Feldpostadresse
an im Felde stehende Ange-
hörige, fix und fertig bedruckt
(Preis 1.25 M.), liefert die
Buchdruckerei des
Rieser Tageblattes,
Goethestr. 59.

Einfache Wäsche
und Garderobe wird ange-
fertigt **Schloßstr. 19, 1. r.**

Gehr. Bettstelle
mit Matratze zu kaufen ge-
sucht. **Goethestr. 16.**

1 Milch-Separator,
Patent Lang, 300 Liter Lei-
stung, vollständig neu, gibt
äußerst billig ab
M. Arnold,
Elektrotechn. Werkstätten,
Riesa, Goethestr. 65.

Unreiner Teint,
Pitel, Mitesser, Blüthen ver-
schwinden sehr schnell, wenn
man abends den Schaum von
Zucker's Patent-Medizinal-Seife (in drei
Stärken, à 60 Pf., M. 1.—
u. M. 1.50) eintrudeln läßt.
Schaum erst morgens abwa-
schen und mit **Zuckooh-
Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. etc.)
nachtreichen. Großartige Wir-
kung, von Tausenden bestätigt.
In der Stadtapotheke, in den
Drogerien **A. V. Hennicke, Fr.**
**Büttner, C. Förster, Par-
fümerie P. Blumenfeld** u.
F. W. Thomas & Sohn.

Geschäfts-Gründung

Goethestraße 16.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Um-
gebung zur Kenntnis, daß ich ein
**Gran-, Brauntouren- und
Steingutwaren-Geschäft**
eröffnet habe u. bitte, bei Bedarf mich gütlich zu berücksichtigen.
Viska Krieger, Goethestr. 16.

Fruchtsäfte fürs Feld.

**Zitronensaft
Himbeersaft
Erdbeersaft**

zur Bereitung von Limonaden

65 Pf.

in Feldpostflaschen
:: gut und fest verpackt ::
empfehlen

Hermann Schneider

Delikatessen
Wettinerstraße 27.

Morgen früh wieder eintreffend eine Ladung von
200 Zentnern mehrlache neue

Jull-Spelsekartoffeln

Zentner 9.70 M., Meße 85 Pf.

Va. Weißkraut, Str. 7.30 M.

große Schälgurken, Stück 20 Pf., 2 Stück 25 Pf. empfehlen
Georg Schneider, Wettinerstraße 29
— gegenüber der Volkerei. —

Beschlagnahmefreies

**Reismehl, Roggenmehl, Weizenmehl,
Maismehl und Kartoffelmehl,**

nur in Wagenladungen und gegen Barzahlung,
haben abzugeben

E. A. Grimm & Co., Hamburg

Importeure von Nahrungsmitteln.
Gegründet 1886.

Braunkohlen

ab Schiff
Telephon Nr. 16. **C. F. Förster.**

Nachruf.

Am 23. Juli 1915 starb der Privat, Herr

Friedrich Ferdinand Teichgräber

in Gohlis.

Während seiner 30jährigen Tätigkeit als Gemeindevorstand und Standesbeamter hat er sich in unserer Gemeinde ein bleibendes Andenken geschaffen und wir rufen ihm noch ein „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Gohlis, den 26. Juli 1915.

Der Gemeinderat.
Leidhold, Gem.-Vorst.

Sehr großer Sommer-Saison-Ausverkauf im
Mausf.-Pavillon. S. Mittag, Wettinerstr. 15.

Ihre stattgefundene Verlobung
zeigen an

**Grete Grubler
Otto Waldapfel**
Lehrer.

Prausitz, im Juli 1915.



Bei einem Sturmangriff im Osten
wurde unser heißgeliebter, herzenguter
Sohn, Bruder, Schwager und Neffe,
der Kaufmann

Walter Sieber

Musikleiter im 1. Inf.-Regt. Nr. 94
durch Kopfschuß schwer verwundet, und ist am
18. 7., gerade an seinem 25. Geburtstag,
seiner schweren Verwundung in einem Feld-
lazarett erlegen. Er starb den Heldentod für
sein geliebtes Vaterland.
Zettlin, den 26. Juli 1915.
Die schwergeprüften Eltern und Geschwister
nebst allen Hinterbliebenen.

Nachdem wir erst vor kurzem unsere liebe
Mutter zur letzten Ruhe bestattet haben, ent-
schliesse auch gestern abend sanft und ruhig im
Alter von 82 Jahren unser lieber, guter Vater,
Groß- und Schwiegervater, Herr Privatist

Ernst Stein.

Riesa, Goethestr. 40a, am 26. Juli 1915.
Die trauernden Kinder.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag
4 Uhr von der Halle aus statt.

Freunden und Bekannten zur Nachricht,
daß meine liebe Mutter, Frau
Amalie verw. Hertel
geb. Springefeld
Freitag früh 11 Uhr entschlafen ist.
Dies geht trauernd an **Reinhold Hertel.**
Dresden, den 25. Juli 1915.

Dem Wunsch der teuren Verstorbenen
gemäß findet die Ueberführung nach Riesa
und das Begräbnis Dienstag, den 27. Juli,
1/12 Uhr statt.

Am Sonnabend, den 24. ds. Mts., ent-
schlaf unerwartet, aber sanft und ohne Leiden
nach einem segensreichen Leben im Alter
von 75 Jahren unsere herzengute treu-
sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter
und Urgroßmutter

Frau Selma Priem.

In tiefstem Schmerz zeigen dies nur
hierdurch an

Georg Priem und Frau
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Riesa, Apolda, Heidenhain O.-B. und
Leipzig, im Juli 1915.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Die Einkäscherung hat am Montag statt-
gefunden.

Ein schöner Zopf

ist immer modern!
Höflichster Wunsch
schon von 2.75 an vor-
rätig bei **Paul Blumens
Grim, Wettinerstr. 35.**

Rex-Reform-Gläser

Saxonia-
sowie Einloch-Apparate
empfehlen billigst
A. W. Hofmann,
Ede Bauherr u. Wettinerstr.

Hermann Schneider

Delikatessen
Wettinerstrasse 27

Neue Sendung
allerfeinste
Kaiser-Matjes-Heringe.

Delikate
marinierte Heringe
Stück 25 Pf.

Edel-Pfirsiche,
Pfirsiche, Einlöcher,
Aprikosen,
Birnen, Äpfel,
Stachelbeeren,
Tomaten,
Blumenkohl,
Bohnen
empfehlen

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Volkerei.

Neues Sauerkraut,
neu eingelegt
Gurken, neue Matjesheringe
neue Salzheringe,
Oelsardinen
Marke „Hindenburg“
empfehlen

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Volkerei.

Neue Rieser Bällinge
feinste große Flundern
neue Lachsheringe.
P. Caspari, Delikatessen.

Achtung.

Morgen Dienstag früh
frische Seefische,
prima Ware.
Clemens Bürger,
Wib., Geflügel-
und Fischhandlung.

Rindstalg

verkauft Dienstag früh
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Morgen Dienstag nach-
mittag 3 Uhr wird eine
junge, gesunde Kuh
verpaukt, à Hund 1 M.
Markt Nr. 4.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
H. Jäger, Wilhelmstraße 2.

**R. Richters
Tanzunterricht**
beginnt Dienstag, 3. August
im Restaurant Eibertstraße.
Damen 7 Uhr. Herren 9 Uhr.
Anmeldungen werden noch
in meiner Wohnung, Albert-
platz 6, entgegengenommen.
Sachstungssoß
Rob. Richter, Tanzlehrer
nebst Tochter.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

1. Beilage zum „Kieser Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Langert & Winterlich in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hahnel in Wien.

Nr. 170.

Montag, 26. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Echo der „Nisitanian“-Note.

Präsident Wilsons Antwortnote hat so ziemlich den Vorherlagen der Briten und ihrer Bundesgenossen entsprechen. Und damit ist eigentlich schon das Urteil über diese Note gefällt. Sie muß von uns Deutschen als eine glatte Verurteilung unseres Rechtsstandpunktes angesehen werden. Und das tritt auch in dem Echo zu Tage, das diese Note bei uns gefunden hat. Man hat ziemlich allgemein das Gefühl, daß sich hier unüberbrückbare Gegensätze aufstufen. Wir wollen nicht entscheiden, ob sich der Präsident der Union bewußt zum Gefolgsman Sir Edward Grey's heraus, als er uns für die Zukunft eine bewußt unfreundliche Haltung andichtete. Wilson war von jeher ein Mann der Theorie und es ist schon möglich, daß er vor lauter Theorie die Sachlage gar nicht mehr richtig beurteilen kann. Daß England uns den Unterseebootkrieg in dieser verschärften Form ausgesetzt hat, das will die amerikanische Note uns gegenüber nicht Wort haben, sie hält sich an die Wirkungen, anstatt nach den Ursachen zu suchen. Gewiß stellt auch die Regierung der Vereinigten Staaten den Kampf um die Freiheit der Meere als ihr Ziel hin, aber wir haben noch nicht gehört, daß sie den Briten, die diese Freiheit systematisch unterdrücken, in auch nur annähernd gleich scharfer Zone entgegengetreten wären wie uns. Vielleicht holt sie das jetzt nach; denn die Note versichert ja, Amerika werde für die Freiheit der Meere eintreten ohne Kompromiß und um jeden Preis. Es würde uns schließlich freuen, wenn sich Deutschland und Amerika hier wiederfinden. Aber die Note, die wir jetzt lesen, läßt nicht allzu viel von dem Geiste verständlichen Zusammenwirkens erkennen. Wir müssen das hinnehmen, mit Bedauern, aber ohne Furcht. Und den U-Bootkrieg werden die Engländer auch durch diese Note nicht los, diese Freude dürfte gründlich verfehlt sein.

Der Wortlaut der amerikanischen Antwortnote.

Aus Berlin wird gemeldet: Die von dem hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten geführte nachmittags im Auswärtigen Amt überreichte Mitteilung lautet in der Uebersetzung:

Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, Eure Excellenz zu benachrichtigen, daß die Note der kaiserlich deutschen Regierung vom 8. Juli d. J. eine sorgfältige Prüfung durch die Regierung der Vereinigten Staaten erfahren hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten bedauert, sagen zu müssen, daß sie die Note sehr unzufriedenstellend gefunden hat, da sie es unterläßt, auf die eigentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen einzugehen und keinen Weg weist, auf dem die anerkannten Grundsätze von Recht und Menschlichkeit in der ersten, den Streitgegenstand bildenden Angelegenheit zur Geltung gebracht werden können, vielmehr im Gegenteil Vereinbarungen für eine teilweise Aufhebung jener Grundsätze vorschlägt, die diese dem Erfolg nach beseitigen würden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten bewirkt mit Genugtuung, daß die kaiserlich deutsche Regierung ohne Vorbehalt die Gültigkeit der Grundsätze anerkennt, auf denen die amerikanische Regierung in den verschiedenen an die kaiserlich deutsche Regierung gerichteten Mitteilungen hinsichtlich der Verklüftung eines Kriegesgebietes und der Verwendung von Unterseebooten gegen Handelsschiffe auf hoher See bestanden hat, nämlich des Grundsatzes, daß die hohe See frei ist, das Charakter und Ladung eines Handelsschiffes festzustellen müssen, ehe es rechtmäßig beslaggenommen oder zerstört werden kann, und daß das Leben von Nichtkämpfern auf keinen Fall in Gefahr gebracht werden darf, es sei denn, daß das Schiff Widerhand leistet oder zu entfliehen versucht, nachdem es aufgefordert worden ist, sich der Durchsichtigung zu unterwerfen. Denn die Vergeltungsmaßnahme eines Kriegführenden (Retaliation act of retaliation) ist an und für sich ein Handeln außerhalb des Gesetzes, und die Verteidigung einer Maßnahme als Vergeltungsmaßnahme bedeutet das Zugeständnis, daß sie ungesetzlich ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist jedoch bitter enttäuscht darüber, daß die kaiserlich deutsche Regierung sich in weitem Maße von der Verpflichtung zur Beobachtung dieser Grundsätze — selbst wo neutrale Schiffe in Frage kommen — entbunden erachtet infolge der Politik der großbritannischen Regierung hinsichtlich ihrer Verpflichtungen gegenüber einer neutralen Regierung nur mit der großbritannischen Regierung selbst erörtern kann. Auch muß sie das Verhalten anderer Kriegführender Regierungen für jede Erörterung mit der kaiserlich deutschen Regierung über die ihrer Ansicht nach ernste und nicht zu revidierende Wahrung von Rechten amerikanischer Bürger durch deutsche Seebesatzungen als unerheblich ansehen. Unangelegliche und unumstößliche Handlungen, so gerechtfertigt auch immer sie einem Feinde gegenüber erscheinen mögen, von dem angenommen wird, daß er unter Verletzung von Recht und Menschlichkeit gehandelt hat, sind offenbar nicht zu verteidigen, wenn sie Neutrale ihrer anerkannten Rechte berauben, insbesondere, wenn sie das Recht auf das Leben selbst verletzen. Wenn ein Kriegführender einem Feinde gegenüber nicht Vergeltung üben kann, ohne das Leben Neutraller und deren Eigentum zu schädigen, so sollten sowohl Menschlichkeit als Gerechtigkeit und eine angemessene Rücksicht auf die Würde der neutralen Mächte gebieten, daß das Verfahren eingestellt wird. Wird darauf bestanden, so würde dies unter solchen Umständen einen unverzeihlichen Verstoß gegen die Souveränität der betroffenen neutralen Völker bedeuten. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht ungedenken der außergewöhnlichen, durch diesen Krieg geschaffenen Verhältnisse oder der grundlegenden Veränderungen der Umstände und der Arten des Angriffes, die durch den Gebrauch von Werkzeugen der Seekriegführung hervorgerufen worden sind, wie sie die Völker der Welt nicht im Auge fassen konnten, als die geltenden Regeln des Völkerrechtes festgelegt wurden. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist bereit, jede vernünftige Maßnahme auf diese neue und unerwartete Gehaltung der Seekriegführung walten zu lassen. Sie kann jedoch nicht zugeben, daß ein wesentliches oder grundlegendes Recht ihres Volkes wegen einer bloßen Veränderung der Verhältnisse aufgegeben wird. Die Rechte der Neutrallen in Kriegszeiten beruhen auf Grundsätzen, nicht auf Zweckmäßigkeit, und die Grundsätze sind unabänderlich. Pflicht und Obiegenheit der Kriegführenden ist es, einen Weg zu finden, ihnen die neuen Verhältnisse anzupassen.

Die Ereignisse der letzten zwei Monate haben klar gezeigt, daß es möglich und ausführbar ist, die Operationen der Unterseeboote, wie sie die Tätigkeit der kaiserlich deutschen Marine innerhalb des sogenannten Kriegesgebietes kennzeichnen, in wesentlicher Uebereinstimmung mit den an-



erkannten Gebräuchen einer geordneten Kriegführung zu halten. Die ganze Welt hat mit Interesse und mit wachsender Genugtuung auf die Darlegung dieser Möglichkeit durch die deutsche Seebesatzung geblickt. Es ist mithin offenbar möglich, das ganze Verfahren bei Unterseebootangriffen der Art, die es hervorgerufen hat, zu überheben und die Hauptursachen des Anstoßes zu beseitigen.

Angeht es den Umständen, daß die kaiserliche Regierung die Gefährdung ihrer Handlungsweise angab, indem sie zu deren Rechtfertigung das Recht der Vergeltung anführte, und angesichts der offensiblen Möglichkeit, die vorgebrachten Regeln der Seekriegführung innewohnten, vermag die Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu glauben, daß die kaiserliche Regierung noch länger davon absehen wird, das unbedenklere Vorgehen ihres Seeheros bei der Verletzung der „Nisitanian“ zu missbilligen oder Entscheidung für die Verluste an amerikanischen Menschenleben anzubieten, inwieweit für zwecklose Vernichtung von Menschenleben durch eine ungesetzliche Handlung überhaupt Ersatz geleistet werden kann.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann die Anregung der kaiserlich deutschen Regierung nicht annehmen, wonach bestimmte Schiffe bezeichnet werden und nach Vereinbarung auf den zur Zeit widerrechtlich verbotenen Meeren frei fahren sollen, wenn sie auch den freundschaftlichen Geist, in welchem dies Angebot gemacht ist, nicht verkennt. Gerade eine solche Vereinbarung würde schmerzhaft andere Schiffe widerrechtlichen Angriffen aussetzen und würde eine Beeinträchtigung und demgemäß ein Aufgeben der Grundsätze bedeuten, für welche die amerikanische Regierung eintritt, und die in Zeiten ruhigerer Ueberlegung jede Nation als selbstverständlich anerkennen würde. Die Regierung der Vereinigten Staaten und die kaiserlich deutsche Regierung kämpfen für das gleiche große Ziel und sind anfangen einzutreten für die Anerkennung eben jener Grundsätze, auf denen die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt so festlich besteht. Sie kämpfen beide für die Freiheit der Meere. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird fortfahren, für diese Freiheit zu kämpfen, von welcher Seite sie auch immer verletzt werden möge, ohne Kompromiß und um jeden Preis. Sie läßt die kaiserlich deutsche Regierung zu praktischer Mitarbeit ein im jetzigen Augenblick, wo diese Mitarbeit am meisten durchzuführen kann und dies

große gemeinsame Ziel am schlagendsten und wirksamsten erreicht werden kann.

Die kaiserlich deutsche Regierung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dies Ziel in gewissem Maße sogar vor dem Ende des gegenwärtigen Krieges erreicht werden möge. Dies kann geschehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten sieht sich nicht nur verpflichtet, auf diesem Ziele, von dem auch immer es verletzt oder mißachtet werden mag, zum Schutze ihrer eigenen Bürger zu bestehen, sie ist auch auf höchste daran interessiert, dies Ziel zwischen den Kriegführenden selbst verwirklicht zu sehen und hält sich jederzeit bereit, als gemeinsamer Freund zu handeln, dem der Vorzug zuteil wird, einen Weg vorzuschlagen.

Witterweise sieht sich die amerikanische Regierung gerade wegen des großen Wertes, den sie auf die lange und ununterbrochene Freundschaft zwischen Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und Volk und Regierung Deutschlands legt, veranlaßt, bei der kaiserlich deutschen Regierung feierlich auf der Notwendigkeit einer gewissenhaften Beobachtung der neutralen Rechte in dieser kritischen Angelegenheit zu bestehen. Die Freundschaft selbst drängt sie, der kaiserlichen Regierung zu sagen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Wiederholung von Handlungen, die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in Verletzung der neutralen Rechte begehen sollten, falls sie amerikanische Bürger betreffen, als vorzüglich unfreundliche Akte betrachten möchte.

Neue amerikanische Note an England.

Präsident Wilson hat, wie Reuters meldet, mit Staatssekretär Lansing über eine neue Note an England beraten, die sich auf das Recht der Neutrallen, mit Deutschland Handel zu treiben, bezieht. Man glaubt, daß die Note an England binnen einer Woche abgehen wird.

Pressestimmen zur amerikanischen Antwortnote.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt: Die in der amerikanischen Antwortnote erörterten Fragen müssen naturgemäß von den beteiligten deutschen Behörden eingehend geprüft werden. Zurzeit ist deshalb darüber, wie die Erwiderung ausfallen wird, noch nichts zu sagen. Die englisch-verbreitete Auffassung, als ob die amerikanische

Antwortnote als Abschluss der Verhandlungen gedacht sei, ist durchaus unbegründet. Ebenfalls darf man nach den bisherigen Verhandlungen das Vertrauen haben, daß Deutschland die wertvolle Kriegswaffe des U-Boots, über deren Anwendung die in Rede stehenden Meinungsverschiedenheiten entstanden sind, auch weiterhin so anwenden wird, wie es uns nützlich und für die Neutralen am wenigsten schädlich erscheint. Wir hätten und haben selbstverständlich kein Interesse daran, die Neutralen gegen uns aufzubringen; im Gegenteil kann es nur unsere Absicht sein, alles zu vermeiden, was gereizt sein könnte, wohlverstandene Rechte neutraler Staaten unnötig zu gefährden.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wir sträuben uns noch gegen den Gedanken, daß die Vereinigten Staaten mit ihrer Stellungnahme in der U-Bootsfrage, wie sie in der obigen Note zum Ausdruck gelangt, auf eine mittelbare Unterstützung Englands abzielen. Aber wir müssen gestehen, daß uns der Inhalt der Note über andere Gesichtspunkte schwer begrifflich ist.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Für das Deutsche Reich muß es nach wie vor unbestimmt und in erster Linie heißen: Der U-Bootskrieg wird weitergeführt, und zwar so, daß er alle Mittel und Wege zur Geltung bringt, die seinen Zweck rechtfertigen.

Die „Post“ bemerkt: Wir wollten Frieden und Freundschaft mit Amerika, um einen vernünftigen Preis; um jeden Preis ihn zu suchen, wäre Schwäche, Torheit und Überschätzung Amerikas. Auf Wilsons letzte Note gibt es nur ein schlechtes Nein. Wenn die deutsche Regierung es spricht, wird die helle und tönende Stimme des ganzen deutschen Volkes aus ihrem Munde klingen.

Die „Tägliche Rundschau“ resümiert: Man wird nun vielleicht weiter verhandeln. In der Sache sind wir aber hoffentlich entschieden und legen unser Recht aus den von England unter amerikanischer Duldung mißhandelten Paragraphen in unser Gewissen und in die Hände unserer U-Bootsführer.

Im „Berliner Tageblatt“ äußert sich L. Veritas: Die neue amerikanische Note drückt den entschiedenen Willen aus, uns der Waffe zu berauben, auf die wir im Kampf gegen England unsere größte Hoffnung setzen. Wollten wir dem Unstimmigen der Vereinigten Staaten Folge geben, so hieße das, die Loyalität unserer U-Boote in einer Form beschneiden, die ihr nahezu jede Erfolgsmöglichkeit nehmen würde.

Die „Morgenpost“ schließt ihre Besprechung mit dem Satz: In diesen Verhandlungen aber und in diesem Entgegenkommen gibt es eine Grenze, und diese Grenze liegt in der Selbstachtung und der Selbsterhaltung der eigenen deutschen Nation.

Der Stand der nationalen Verteidigung Amerikas.

Das Neuterbüro meldet aus Washington: Nach der Veröffentlichung der Note an Deutschland wurde bekannt, daß Präsident Wilson von den Leitern des Heeres- und Marineabteilungs Berichten über den Stand der nationalen Verteidigung einforderte. Wilson erwog ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Lage seit einiger Zeit ein angemessenes Marineprogramm, das er dem Kongreß unterbreiten wird. Er wünscht besonders, daß die Flotte jeder anderen Flotte an Schlachtkraft gleichkomme und bereitet auch ein Programm über den Ausbau der Armee und über eine entsprechende Ausbildung der Bürger vor, soweit sie mit den amerikanischen Lebensbedingungen in Einklang steht. Dies soll in die nächste Botschaft an den Kongreß aufgenommen werden. Wie verlautet, wurden bereits über diesen Teil des allgemeinen nationalen Verteidigungsprogramms einige endgültige Entschlüsse gefaßt.

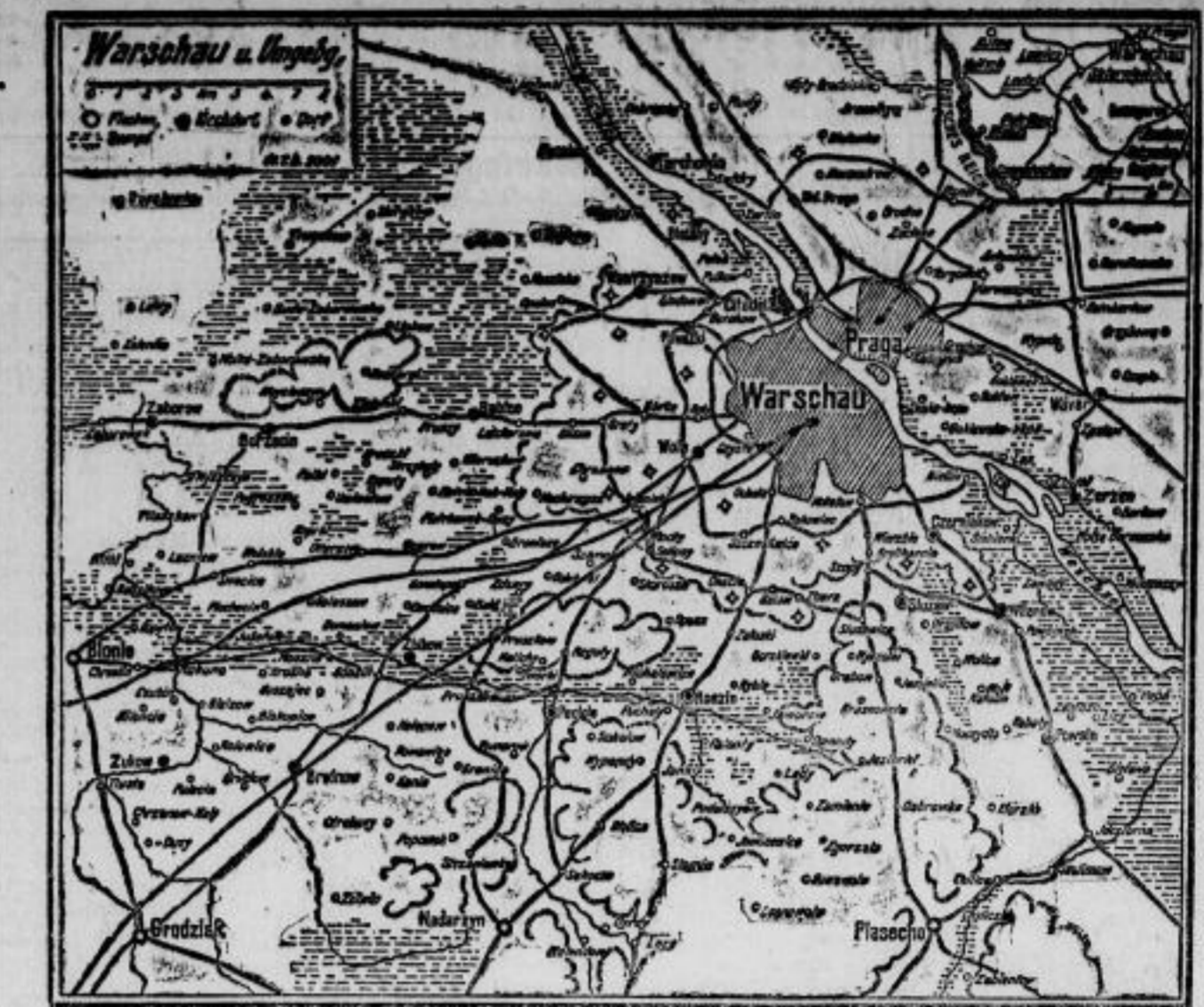
Die neuen Getreide-Höchstpreise.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die neuen Höchstpreise für Brotagreide, Gerste und Hafer haben weite Kreise von der in ihnen gedenkten Bestärkung, daß das Hauptnahrungsmittel des Volkes weiter veräußert werden möchte, befreit. Die verbündeten Regierungen haben allem Drängen nach einer Herabsetzung der Preise in diesem Punkte zu widerstehen gesucht. Leicht mag das nicht gewesen sein, denn die Vertreter der Landwirtschaft, deren Stimmen gehört werden mußten, konnten für ihren Wunsch nach einer Herabsetzung auch der Getreidepreise immerhin schweres Geschütz auffahren. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Wirkungen des Krieges für die landwirtschaftliche Produktion große Erschwerungen mit sich gebracht haben. Wie alle produzierenden Stände leiden die Landwirte seit Ausbruch des Krieges außerordentlich stark unter der erheblichen Preissteigerung der Roh- und Betriebsstoffe. Hierzu kommt die Verminderung des Erntertrages durch die Fröste während der Zeit der Blüte und durch die nachfolgende Dürre, deren Folgen freilich durch die ergiebigen Regengüsse der letzten Zeit erheblich gemildert worden sind. Viel verhängnisvoller waren die Störungen und Einschränkungen der Betriebsverhältnisse durch den Krieg. Die Bestände an Dünger verminderten sich durch die Einziehung von Werben, durch die Verminderung der Viehbestände und durch die geringeren Futterrationen des Viehs erheblich. Auch an künstlichem Dünger entstand größte Knappheit. Für eingezogene Pferde war nur zu außerordentlich hohen Preisen Erlaß zu haben. Die Kosten der Fütterung der Nutztiere vervielfachten sich. Auch unter der Erschwerung und Verzögerung der Bahntransporte hatten die Betriebe viel zu leiden. In allem kamen die persönlichen Schwierigkeiten. Zwei bis drei Millionen Arbeitskräfte wurden der Landwirtschaft durch die Einziehungen entzogen, darunter in sehr vielen Fällen die Leiter, seien es Inspektoren großer oder kleiner und väterlicher Güter. Fast sämtliche Maschinen mußten an das Heer abgegeben werden, so daß die Maschinen meist nur von ungeübten Kräften bedient werden konnten. Der Erlaß der Arbeiter durch Gefangene ist völlig unzureichend!

Nun ist freilich auch zu berücksichtigen, daß die Landwirte in Kriegzeiten ihre Produkte zu außergewöhnlich hohen Preisen verkaufen konnten. Es läßt sich schwerlich annehmen, daß diese Preise nicht inlande gewesen sein sollten, die durch die Kriegsverhältnisse bedingten Produktionserschwerungen im allgemeinen wieder weit zu machen. Jedenfalls dürfte auf die Klagen der Landwirte unter seinen Umständen soweit Rücksicht genommen werden, daß man den breiten Volksschichten, die unter der Teuerung aller Lebensmittel schwer zu leiden haben, auch das Brot weiter veräußert. Man ist den Landwirten dahin bei der Festlegung der Höchstpreise für Getreide und Hafer entgegengekommen, für die der Einheitspreis von 300 Mark gelten soll. Man wird hoffen dürfen, daß dieser Ausgleich die landwirtschaftlichen Kreise zufriedenstellt, während von den Verbrauchern zu erwarten ist, daß sie bei den Schwierigkeiten, sich den Teuerungsvorgängen, soweit ihnen durch die öffentlichen Maßnahmen nicht abgeholfen werden konnte, anzupassen, die großen Opfer, die der Krieg auch von den Produzenten fordert, nicht verfehlen werden.

Amerikanische Kaufkraft für Belgien.

Ein bekannter amerikanischer Mitarbeiter, John W. Baker, Besitzer mehrerer der größten Warenhäuser, machte allen Kräfte in Versammlungen und Zeitungen den Vorschlag, Belgien den Deutschen für 20 Millionen Pfund Sten-



ling „abzukaufen“, um es dann den Belgiern zurückzugeben. Wäre dieser Vorschlag ein eigentliches Licht auf die politische Bildung des „angehenden“ Rannes, so muß es noch mehr Wunder nehmen, daß amerikanische Zeitungen diesen Vorschlag ernsthaft erörtern. Wie sind allerdings, seit Amerika eine unferen gerechten Ansprüche so wenig Rechnung tragende „Neutralität“ zur Schau trägt, ein Mißverständnis von dieser Seite schon etwas gewöhnlich. Uns ist dieser Krieg eine zu blutig ernste Sache, als daß wir um die Früchte unseres Sieges mit den Herren Amerikanern schachern gingen. „Geschäft ist Geschäft“ mag der Leitfaden der amerikanischen Politik während des Weltkrieges sein, wir kämpfen um unser Leben, um die ganze Erziehung. Die vielen Blutsvergießen durch keine noch so hohen Gelobnisse ausgewogen werden. Das Los Belgiens, das die Neutralität durch einseitige Verträge mit unseren Feinden schon vor dem Krieg verlor hat, das alle unsere Vorschläge auf Wahrung des belgischen Weltfriedens und volle Entschädigung mit einem von der belgischen Regierung geförderten blutigen Frankturenkrieg beantwortet hat, ist aus den Verhandlungen, die zu gegebener Zeit über den Frieden gepflogen werden müssen, nicht los zu lösen. Es wird auf Grund der Kriegsergebnisse, entsprechend den gebracht Opfer und der Sicherung unseres Volkes vor ähnlichen Uebelständen gerecht entschieden werden. Wo die Daseinsbedingungen eines Volkes sprechen, hat der Dollar sein Recht verloren.

Belgien und Deutsch-Südwestafrika. Wie aus London gemeldet wird, hat man dort keine Hoffnung, die deutsche Diamantkolonie in Südwestafrika zu behalten, man betrachtet ihre Eroberung durch die südafrikanischen Unionstruppen lediglich in dem Sinne, daß sie später als englisches Austauschobjekt gegen die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens verwendet werden soll. Deshalb dürfte eine förmliche Einverleibung von Deutsch-Südwestafrika in den Südafrikanischen Staatenbund unterbleiben und nur eine vorläufige Verwaltung eingerichtet werden.

Belgien und Deutsch-Südwestafrika. Wie aus London gemeldet wird, hat man dort keine Hoffnung, die deutsche Diamantkolonie in Südwestafrika zu behalten, man betrachtet ihre Eroberung durch die südafrikanischen Unionstruppen lediglich in dem Sinne, daß sie später als englisches Austauschobjekt gegen die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens verwendet werden soll. Deshalb dürfte eine förmliche Einverleibung von Deutsch-Südwestafrika in den Südafrikanischen Staatenbund unterbleiben und nur eine vorläufige Verwaltung eingerichtet werden.

Vorwärts im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die Kämpfe nördlich des Nijemen haben zur Zersprengung der 5. russischen Armee geführt. Sie war von den Truppen des Generals von Below, die gleichzeitig in Winbau und Dufiska hervordrangen, schließlich östlich Gnamle in die Linie Rosalin-Schadow (an der Bahn Dünamburg-Libau) zusammengebrochen und ist dort völlig geschlagen worden. Damit dürfte die Hauptwiderstandskraft der Russen nördlich des Nijemen vorerst gebrochen sein.

Die Armee von Below gefährt ebenso sehr Aurland wie die nunmehr an den Nijemen selbst angelehnte rechte Flanke des Russenheeres. Diese wurde durch den starken Stößen des Rowno gebrochen. Aber Rowno nähern sich unsere Truppen jetzt auch von Süden her; schon haben sie an der Jesta gekämpft, die im Festungszum von Rowno in den Nijemen einfließt. Und daraus ergibt sich ganz zweifellos für den rechten Flügel des Russenheeres eine sehr ernste Lage.

Die noch vergrößert wird durch den Durchbruch der Unseren am Narew. Dort sind die Festungen Rozan und Pultusk von uns gekämpft worden und damit ist die ganze Narewfront zwischen Ostrolenta und Pultusk in einer Breite von 60 Kilometern erklümpert worden; der rechte russische Flügel, der sich an den Narew anlehnte, ist damit dieses Schuges beraubt und läuft Gefahr, nach Osten abgedrängt zu werden. Zugleich aber hat dieser kräftige Durchstoß die russische Weichselfront ihrer Stützbedeutung beraubt und bedroht sehr ernsthaft die Bahn Warschau-Bialystok-Wilna, die vom Bug, dem unsere Truppen zustreben, nur noch etwa ein Dutzend Kilometer entfernt ist. Auch im Norden wird also eine der wichtigsten rückwärtigen Verbindungen von Warschau ernsthaft bedroht. Im Süden hat sich inzwischen die Armee des Oberbefehlshabers Josef Ferdinand an der Weichsel selbst beträchtlich nach Norden vorgeschoben. Sie hatte zwischen Weichsel und Bystreca (einem Nebenfluß des Weichsel) einen hartnäckigen Widerstand der Russen (südwestlich Lublin) zu überwinden. Dieser Widerstand, der sich um Weizel am nächsten kristallisierte, ist nun auf der ganzen Front durchbrochen. Die Russen konnten erst etwa 10 Kilometer nördlich halt machen, damit blühe aber auch der Angriff der Armee Josef Ferdinand unmittelbar an die Bahn Warschau-Lublin herangekommen sein.

Die russischen Stellungen zwischen Weichsel und Bug werden somit immer fester zusammengeklümpert. Und all der ganze Widerstand der Russen, ihre Gegenstöße auch am oberen Bug (bei Solal) verzögern unser Vorgehen nicht aufzuhalten. Unter diesen Umständen scheint die Frage sich selbst zu erledigen, ob die Russen uns an und hinter der Weichsel nur ein Rückzugsgefecht größten Stils liefern wollen oder ob sie sich ernsthaft dort zu behaupten

suchen. Die Russen können einfach nicht mehr los, und jeder Versuch uns loszuwerden bringt sie nur, neue Reserven ins Feuer zu werfen.

Unter diesen Umständen tritt auch der Kampf an der Weichselfront selbst hart in den Vordergrund. Zwangorod, Warschau und Nowo-Georgiewsk sind mehr als Brückenköpfe zur Rückzugsbedeutung, sie sind das Mittelglied der russischen Stellungen im Weichselgebiet. Und darum muß es den Russen höchst unbedauerlich sein, daß unter dem Druck der Weichsel-Bugfront hier immer härter wird. Truppen des Generals von Gollwig schieben sich südwestlich Pultusk nach dem Weichsel-Bugwinkel, der durch die Festungen Nowo-Georgiewsk und Serok noch gedeckt wird. Zugleich mit dem Druck dieses Vorgehens rechts der Weichselfront nähern sich die Unseren der Frontstellung um Warschau langsam aber stetig. Schon wurden drei Ortschaften südlich Warschau erklümpert, die nur etwa 10 Kilometer von dem äußersten Fortschritt, 25 von dem Mittelpunkt der Stadt entfernt liegen.

Die Zwangorodstadt nähert nun schon eine Woche, und hat den Italienern gegen einen nennenswerten Erfolg noch nicht besichert. Werden sie auch ihre Stürme fortsetzen, an dem Weichsel auch dieser zweiten großen Offensive ist nicht mehr zu zweifeln.

Der Berner „Bund“ über die Kriegslage.

Der Berner „Bund“ schreibt: Noch ist die Gegenwirkung der gewaltigen deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive im Osten auf dem westlichen Schauplatz nicht zum Ausdruck gekommen. Das ist einpneinmaßen verwunderlich und läßt den Schluß zu, daß die Alliierten die Vorbereitungen zu einer Operation größeren Stiles noch nicht beendet haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß sie diesmal, wo es im Osten vielleicht schon um die letzten Kriegsentscheidungen geht, eine die schwer ergebenden Russen entlastende Offensive im Westen unterlassen sollten. Viel größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die englisch-französische Offensivkraft auf diesen Öpern und Arras aufgegriffen ist und dort so enorme Menschen- und Materialverluste eingetreten sind, daß man zu Neugruppierungen schreiten mußte und mit dem Munitionserfaß und der Dislokation der dort zusammengekommenen Artillerieparts noch nicht fertig ist. Der deutsche Artillerieangriff hat möglicherweise die französische Aufmerksamkeit abgelenkt, sobald schließlich große Verstärkungen dorthin und an die ebenfalls gefährdete Front auf den Maasböden geschickt werden müßten, wodurch der neue Konzentrationplan empfindlich gestört würde.

Die Gefangenen bei Münster.

In dem amtlich französischen Heeresbericht vom 22. Juli beträgt die Zahl der bei Münster in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten 107 (nicht, wie infolge eines Uebersetzungsfehlers gemeldet wurde, 700). Von künftiger Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Aussagen von französischen Gefangenen die Deutschen, die dort gefangen genommen wurden, so schwer verlegt waren, daß sie zum größten Teil in die französischen Linien getragen werden mußten.

Belgische Vorbereitungen für einen Winterfeldzug.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Die belgische Armee bereitet methodisch den Winterfeldzug vor. Die Schützengräben und die Ausnahmestellungen werden den Anforderungen des Winters entsprechend wohnlich eingerichtet. Für September werden 27 000 Mann an Verstärkungen, nämlich der Effektivebestand des diesjährigen Aufgebots, das in verschiedenen französischen Städten aufgebildet wird, erwartet.

Die Länge des deutschen Nachrückers.

Die „Morningpost“ bringt folgendes Peterburger Telegramm: Die große Schlacht in Polen ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Entscheidungsschlacht dieses Krieges. Sie verläuft sich mit jeder Stunde und der Nebel liegt schwer über den großen Kampfplatz. Die offiziellen Schlachtberichte werden immer fragmentarischer, doch ist sicher, daß Slawen und Germanen jetzt an allen Punkten handgemein geworden sind. An der nördlichen Front zwischen

suchen. Die Russen können einfach nicht mehr los, und jeder Versuch uns loszuwerden bringt sie nur, neue Reserven ins Feuer zu werfen.

Unter diesen Umständen tritt auch der Kampf an der Weichselfront selbst hart in den Vordergrund. Zwangorod, Warschau und Nowo-Georgiewsk sind mehr als Brückenköpfe zur Rückzugsbedeutung, sie sind das Mittelglied der russischen Stellungen im Weichselgebiet. Und darum muß es den Russen höchst unbedauerlich sein, daß unter dem Druck der Weichsel-Bugfront hier immer härter wird. Truppen des Generals von Gollwig schieben sich südwestlich Pultusk nach dem Weichsel-Bugwinkel, der durch die Festungen Nowo-Georgiewsk und Serok noch gedeckt wird. Zugleich mit dem Druck dieses Vorgehens rechts der Weichselfront nähern sich die Unseren der Frontstellung um Warschau langsam aber stetig. Schon wurden drei Ortschaften südlich Warschau erklümpert, die nur etwa 10 Kilometer von dem äußersten Fortschritt, 25 von dem Mittelpunkt der Stadt entfernt liegen.

Die Zwangorodstadt nähert nun schon eine Woche, und hat den Italienern gegen einen nennenswerten Erfolg noch nicht besichert. Werden sie auch ihre Stürme fortsetzen, an dem Weichsel auch dieser zweiten großen Offensive ist nicht mehr zu zweifeln.

Der Berner „Bund“ über die Kriegslage.

Der Berner „Bund“ schreibt: Noch ist die Gegenwirkung der gewaltigen deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive im Osten auf dem westlichen Schauplatz nicht zum Ausdruck gekommen. Das ist einpneinmaßen verwunderlich und läßt den Schluß zu, daß die Alliierten die Vorbereitungen zu einer Operation größeren Stiles noch nicht beendet haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß sie diesmal, wo es im Osten vielleicht schon um die letzten Kriegsentscheidungen geht, eine die schwer ergebenden Russen entlastende Offensive im Westen unterlassen sollten. Viel größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die englisch-französische Offensivkraft auf diesen Öpern und Arras aufgegriffen ist und dort so enorme Menschen- und Materialverluste eingetreten sind, daß man zu Neugruppierungen schreiten mußte und mit dem Munitionserfaß und der Dislokation der dort zusammengekommenen Artillerieparts noch nicht fertig ist. Der deutsche Artillerieangriff hat möglicherweise die französische Aufmerksamkeit abgelenkt, sobald schließlich große Verstärkungen dorthin und an die ebenfalls gefährdete Front auf den Maasböden geschickt werden müßten, wodurch der neue Konzentrationplan empfindlich gestört würde.

Die Gefangenen bei Münster.

In dem amtlich französischen Heeresbericht vom 22. Juli beträgt die Zahl der bei Münster in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten 107 (nicht, wie infolge eines Uebersetzungsfehlers gemeldet wurde, 700). Von künftiger Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Aussagen von französischen Gefangenen die Deutschen, die dort gefangen genommen wurden, so schwer verlegt waren, daß sie zum größten Teil in die französischen Linien getragen werden mußten.

Belgische Vorbereitungen für einen Winterfeldzug.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Die belgische Armee bereitet methodisch den Winterfeldzug vor. Die Schützengräben und die Ausnahmestellungen werden den Anforderungen des Winters entsprechend wohnlich eingerichtet. Für September werden 27 000 Mann an Verstärkungen, nämlich der Effektivebestand des diesjährigen Aufgebots, das in verschiedenen französischen Städten aufgebildet wird, erwartet.

Die Länge des deutschen Nachrückers.

Die „Morningpost“ bringt folgendes Peterburger Telegramm: Die große Schlacht in Polen ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Entscheidungsschlacht dieses Krieges. Sie verläuft sich mit jeder Stunde und der Nebel liegt schwer über den großen Kampfplatz. Die offiziellen Schlachtberichte werden immer fragmentarischer, doch ist sicher, daß Slawen und Germanen jetzt an allen Punkten handgemein geworden sind. An der nördlichen Front zwischen

Rijmen und Weichsel und noch mehr am Karaw haben die Deutschen jetzt diejenigen Positionen erreicht, die Rußland nach allgemeiner Annahme als Kampfziel für die Entscheidungsschlacht gewählt hat. Die schweren Geschütze der Festung Romo-Georgiewsk beschließen schon seit Sonntag die Spitzen der vordringenden deutschen Kolonnen. An der südlichen Front bei Dublin-Scholm halten die Russen allerdings die deutschen Angriffe noch auf und die Kampflinie befindet sich in ziemlicher Entfernung von derjenigen Stelle, die man allgemein für Rußlands letzte Verteidigungsstellung hält, bevor der Generalstabschef zur Annahme der Entscheidungsschlacht gezwungen werden kann. Jedenfalls steht unter allen Umständen fest, daß nur die Kämpfe an der beiden Fronten am Karaw und an der mittleren Weichsel wirklich rechnen, wenn auch an anderen Stellen der riesigen Front die Kämpfe mit gleicher Erbitterung fortgesetzt werden. Die Janggen des deutschen Rußlanders nähern sich einander bedächtig, aber es ist sicher, daß der Generalstabschef nicht die Absicht hat, zuzulassen, daß die russischen Armeen sich allerdings zwischen den Janggen des Rußlanders, aber sie werden noch nicht festgehalten. Die nördliche Jangge freilich sitzt in der Schale der Ruß. Die südliche Jangge sucht jedoch bisher noch erfolglos einen festen Fuß in die Schale zu machen.

Die Russen vernichten das eigene Land. Aus dem R. u. R. Kriegspresquartier wird gemeldet: Die Truppen der Verbündeten finden bei ihrem Vordringen auf russisches Gebiet vielfach einzelne Gehöfte, oft auch ganze Ortschaften leer an Bewohnern, die Häuser ausgeplündert und zerstört. Nach Vernehmung der Gefangenen geschieht dies planmäßig auf Anordnung der militärischen Behörden. Etwa am Tage, bevor die russischen Truppen einen Ort verlassen, werden sämtliche Bewohner aufgefordert, sich beim Gemeindevorstand kundtun zu lassen, die ihnen als Vergütung dienen sollen. Auf Grund dieses Kundtuns, welches niemals unter namentlicher Aufführung aller Familienmitglieder ausgeht, soll im Hinterlande Untertunft und Verpflegung geschaffen werden. Vieh und Getreide sind mitzunehmen. Den Bauern, die ihre Scholle verlassen, wird bedeutet, daß alles dies nur aus Fürsorge der Regierung geschehe, da die Verbündeten jeden russischen Untertanen ermordeten. Die Bewohner sind dann mit den Untertanen abgezogen und die eintreffenden Kolonnen raubten und plünderten die Ortschaften und die Häuser, in denen die Besitzer das Hausgerät nicht mitnahmen, und steckten sie in Brand, bis sie die Annäherung der verbündeten Truppen zur Flucht zwang.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Kamisch wird aus Wien verlautbart, vom 24. Juli mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind räumte gestern insofern der siegreichen Angriffe, die von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in den letzten Tagen geführt wurden, zwischen Weichsel und Bystriza in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Stellungen und zog sich 8 bis 10 Kilometer nordwärts in eine dort vorbereitete Linie zurück. Seine Verluste, in gleichfalls bereits eingerichteten Zwischenstellungen festen Fuß zu fassen, schmetterten am Nachdrängen unserer Korps. Die Zahl von der Armee des Erzherzogs eingebrachten, letzten gemeldeten Gefangenen wuchs auf 45 Offiziere und 11 500 Mann an. Nördlich Rubleschow drangen deutsche Kräfte in die feindlichen Stellungen ein. Bei Sokal wiederholten sich die vergeblichen Angriffe der Russen gegen unsere Positionen am nördlichen Bug-Ufer. Unmittelbar westlich Zwangorod unternahm der Feind einige erfolglose Vorstöße gegen Truppen unseres liebenwürdigen Korps. An den anderen Teilen der Front ist die Lage bei wechselnder Stärke der Kämpfe unverändert. Den zwischen Bilja und Bug kämpfenden verbündeten Truppen sind seit 14. Juli etwa 50 000 Gefangene in die Hände gefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Obgleich die Schlacht im Östlichen auch gestern und heute nach nicht zum Abschluß kam, wird der volle Mißerfolg des zweiten allgemeinen Angriffes der Italiener immer deutlicher. Gegen den Oberen Brückenkopf begann gestern Abend auf die Höhe von Vodgora ein neuer Angriff, der schon durch Artilleriefeuer im Keime erstickt wurde. Ein Gegenangriff unserer dortigen Truppen warf den Feind vollends zurück. Am Nordwestrande des Plateaus von Doberdo wurden die italienischen Vorstöße schwächer und seltener, nachts setzten sie ganz aus. Abermalige Angriffsvorläufe des Gegners in der Front Polazzo-Vermigliano wurden leicht zum Stehen gebracht. Bei Seiz drang der Feind gestern Vormittag in einen Teil unserer Gräben am Plateaurande ein. Ein nachlässiger Gegenangriff brachte jedoch sämtliche feindlichen Stellungen wieder in unseren Besitz und warf den Feind auf der ganzen Linie zurück. Der heutige Tag begann schon ruhiger. Im Arn-Beckel wurden wieder alle feindlichen Angriffe abgeschlagen. Hierbei zeichnete sich Erzherzog Josephs Infanterie besonders aus. An der Troler und Rätiner Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Kamisch wird ferner aus Wien verlautbart, den 25. Juli mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Aus dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Bei Zwangorod wiesen unsere Truppen einige schwache Vorstöße des Gegners ab. Südlich Arglow wurde ein russischer Uebergangsvorstoß über den Bug vereitelt. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Östlichen beschränkte sich der Feind gestern tagsüber auf harte Artilleriefeuer. Bergweilste Nachdränge gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Doberdo drangen wieder unter schweren Verlusten der Italiener zusammen und konnten an der Laifache nichts ändern, daß der Ansturm gegen die lästigen Front vergebens ist.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Botanische des Generals Gherfis.

Die ganze Ohnmacht der ernüchterten gallischen Kampflinie, die sich aus ihren Dampfalgenträumen gerissen worden sind, spiegelt sich in dem letzten „Resumé“ des Generals Gherfis, des bekanntesten Sachverständigen des Echo de Paris, das die russische Besetzungsbewertung von 1915...

reichen Zensurkritiken durchsucht ist. Von besonderem Interesse ist das Eingeständnis, daß eine große russische Munitionsfabrik im April vernichtet worden ist, natürlich durch ein „Komplot der Boches“.

„Das russische Komplot“, so führt der General aus, „zeigt uns, daß zwei Schlachten um Warschau entbrannt sind: die eine an der Karawfront, mit einem Flügel in Aurland, und die südlich von Aurland. Die letztere ist die heftigere... Sie bildet den Hauptangriff. Es zeigt sich nun klar, daß die Wiederaufnahme der Offensivwestlich vom Njemen und an dem Karaw nur ein Scheinmanöver war. (Mit 70 000 Gefangenen seit dem 14. Juli!) Dieses Manöver sollte die Russen nach dem Norden ziehen und den stark mitgenommenen Erzherzog Ferdinand besetzen. Auf diese Weise sollte die russische Gegenoffensive gegen Radens aufgehalten und den „Aukro-Boches-Gelegenheit gegeben werden, sich zu reorganisieren.“

Südllich wissen wir nun, durch welche Mittel der Vorstoß auf den Dunajec, auf Przemyśl und Lemberg ermöglicht worden ist. Dieser Feldzug ist in Petersburg gewonnen worden. Die große Munitionsfabrik, die die russische Armee zur Hälfte versorgen konnte, ist im April durch ein Komplot der Boches zerstört worden. Von diesem Augenblick an konnten die Ritter Lothengrins sich in aller Ruhe auf einen entworfenen Gegner werfen. Welch einen eleganten Feldzug führen diese Generalstabschreiber, deren Kriegsführung in Bezug auf Moral unter der der Apachenbande Bonnois stehen! (Der General vergißt, daß das „Apachentum“ eine rein französische Sprache ist.) Sie lassen die russischen Fabriken nicht auf militärischem Wege, sondern durch Verrat in die Luft fliegen, sie torpedieren die Neutralen, ermorden amerikanische Größten, reden die sanftmütigen Fabriken in Brand und setzen in Frankreich eine Bewegung für den Frieden ein. In England unterbinden sie das wirtschaftliche Leben, indem sie die Gruben in Wales schließen. Und gegen die Spione und Agenten der Boches müssen wir uns auch im Inlande verteidigen... (Folgen mehrere von der Zensur gestrichene Zeilen, die sich angeschlossen, nach dem, was folgt, auf das Mikrophonverbot in der Armee beziehen.)

Die kindlichen Ausfälle des Generals zeigen besser als alle Berichte, daß es mit der Sache der Verbündeten sehr, sehr schlecht stehen muß... .

Der amtliche italienische Bericht

von Sonnabend lautet: In Cadore verurteilten wir die Befehle von Tolana (Oberer Botte), indem wir kleine feindliche Angriffe zurückwiesen. Der Feind versuchte auch einen Angriff gegen unsere Stellungen am Monte Piano nördlich des Misurinatalfest. Dieser Angriff wurde sofort abgeschlagen. In der Gegend des Monte Nero (Arn) dauert unser Vorkücken längs des Duzincatammes an. Auf der Frontfront hat der Feind mittels der gewohnten Nachdränge, die übrigens alle gescheitert sind, versucht, unsere Verteidigungsarbeiten an den von uns eroberten Stellungen zu verhindern. Gestern früh versuchte er auch mit großen Waffen gegen den rechten Flügel unserer Stellungen auf dem Karst vorzugehen, wurde jedoch gezwungen, mit starken Verlusten zurückzugehen. Mehrere Duzend Gefangene, darunter einen Offizier, ließ er in unseren Händen. Nach einem bei einem gefangenen österreichischen Offizier gefundenen Operationsplan hatte der von uns am 22. zurückgewiesene, bereits im gestrigen Bericht gemeldete Angriff den Charakter einer allgemeinen, entscheidenden Unternehmung, die bezweckte, uns vom linken Flügel der Stellungen am Jonjo zurückzutreiben. Der Angriff wurde geleitet von mehreren Generalen, wie Boog, Schreiter, Fürst Schwarzenberg. Der Angriff wurde teils von Truppen, die schon mit uns gekämpft, zum größeren Teil aber von Truppen, die frisch auf dem Schauplatz eingetroffen waren, ausgeführt. Gen. Cadorna.

Erfolge der österreichischen Flotte.

Am 23. Juli früh haben unsere Kreuzer und Fahrzeuge die Eisenbahn an der italienischen Ostküste auf einer Strecke von über 160 km erfolgreich beschossen. Die Bahnhöfe von Chiotti, Campomarino, Fossacchia, Termoli und Ortona sind stark beschädigt, jene von San Benedetto und Grottamoro in Brand geschossen, viele Lokomotiven und viele Waggons demoliert, einige verbrannt. In Ortona wurde der Wasserurm zerstört, der Pontonkanal beschädigt und ein Schleppender versenkt. Zwei Fabriken in Ortona und eine in San Vito haben schweren Schaden davongetragen, alle Schornsteine sind umgelegt. Der Bahndukt bei Termoli ist demoliert, die Brücke über den Muro eingestürzt und außerdem eine Kaserne in San Benedetto zerstört. Das Semaphor Tramiti wurde in Schutt gelegt, das dortige Kabel zerstört. Feindliche See-Flottilien wurden nicht gestört. Flottenkommando.

Vor der Entscheidung der Jangoschlacht.

Kriegspresquartier, 25. Juli 1915. Offen. Ueber den Stand der italienischen Kämpfe, besonders über die seit fünf Tagen wütende Jangoschlacht, wird mir mitgeteilt, daß, wiewohl von einem Abflauen der Kämpfe nicht gesprochen werden kann, und Italiener immer frische Opfer an Menschen und Material bringen, der Höhepunkt der großen Schlacht überwunden scheint. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben in unvergleichlicher Weise bisher dem Anstürmen standgehalten. Oft kam es an verschiedenen Stellen zu wütendem Handgemenge. Um jeden Meter Graben wurde gekämpft. Kolben und Bajonett taten mehrmals ihre blutige Arbeit und immer erwiesen sich unsere im russischen Winter und im Gebirgskrieg geübten Soldaten als unüberwindliche Mauer. Die Größe der italienischen Verluste ist auch nicht annähernd festzustellen, doch liegen vor unseren Drahtverhauen und Gräben hunderte von Feindesleichen. Der Ausgang dieses wütenden Kampfes ist natürlich nicht vorauszusagen, aber langsam neigt sich die Schale der Entscheidung zu unseren Günstigen.

Eine italienische Protestnote an Deutschland.

Das italienische Blatt „Perseveranza“ meldet, die italienische Regierung werde eine Note an Deutschland richten, in der gegen die Anwesenheit deutscher Unterseeboote auf italienischem Gebiete protestiert wird.

600 serbische Soldaten bei Tunnelarbeiten getötet.

Pariser Meldungen aus Niko zufolge sind 600 serbische Soldaten, die bei Tunnelarbeiten verwendet wurden, durch einen Erdsturz umgelommen.

Ein englischer Truppentransportdampfer im Mittelmeer torpediert.

Aus Saloniki kommt die Meldung, daß der englische Truppentransportdampfer Arcewurons (?) von einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden ist.

Schwere Verluste der Allierten vor den Dardanellen.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Allierten bei den letzten Angriffen vor den Dardanellen sehr schwere Verluste erlitten haben. Besonders eine französische Division, die über vier Linien Platierminen ging, litt entsetzlich und ließ im Zurückgehen den größten Teil ihrer Mannschaft tot und verwundet zurück.

Der Unterseebootskrieg.

Wie wir von zuständigen Stellen erfahren, hat ein deutsches Unterseeboot am 20. Juli, 11 Uhr vormittags, etwa 80 Seemeilen östlich vom Firth of Forth, einen ca. 800 Tonnen großen Dampfer angehalten, der die dänische Flagge führte. Der Dampfer eröffnete plötzlich aus 2 Geschützen Feuer auf das Unterseeboot, holte nach der ersten Salve die dänische Flagge nieder, feuerte ohne Flagge weiter und zeigte erst nach der 5. oder 6. Salve die englische Kriegsflagge. Es ist nur einem Glückzufalle zuzuschreiben, daß das Unterseeboot diesem hinterlistigen Angriff nicht zum Opfer gefallen ist.

Das Fischerfahrzeug „Star of Aberdeen“ ist von einem deutschen Unterseeboot auf der Höhe der Orkneyinseln versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Eine englische Uebersicht über die bisherigen 22 Wochen der Unterseebootsblockade ergibt die folgenden Daten: Die Gesamtzahl der Schiffe, welche im Vereinigten Königreich angekommen oder von dort ausgefahren sind, betrug 31 885. Es wurden 98 Handelsschiffe versenkt, 502 Menschen sind dabei umgelommen. Außerdem sind 95 neutrale Schiffe versenkt worden. Die englische Handelsflotte hat während dieser Zeit mehr neue Schiffe bekommen, als ihr durch den Unterseebootskrieg verloren gegangen sind. Ende Juni waren im ganzen 442 Schiffe mit einem Inhalt von 1 506 925 Tonnen im Bau, während die Gesamttonnage aller seit dem Beginn des Krieges verlorenen Schiffe 212 000 betrug. (Notiz des W. T. S.: Das deutsche Bureau will also beweisen „business as usual“, was dann aber der Därm über unseren Unterseebootskrieg.)

Die Frage einer Intervention Japans.

Der Pariser „Expres“ widmet der Frage einer Intervention Japans einen Teil seiner Spalten. Er veröffentlicht darin auch die Ausführungen einer autorisierten gut unterrichteten japanischen Persönlichkeit, welche augenscheinlich noch das Incognito wahren will. Diese Persönlichkeit erklärt, daß der Gedanke einer Intervention Japans in Europa in Japan keinen Erfolg hätte. Die vorläufigen Erörterungen der französischen Presse hätten in Japan schon verstimmt, umso mehr als bekannt sei, daß die japanische Regierung offiziell nicht um eine Intervention angegangen wurde. Japan habe bei der Aktion gegen Kiautschow gemäß dem englisch-japanischen Vertrage gehandelt. Bezüglich der Teilnahme an dem Krieg in Europa bestähe kein Vertrag, welcher, wie dies bei Kiautschow der Fall war, einen moralischen Druck auf die Öffentlichkeit ausübe. Uebrigens genügen die materiellen Schwierigkeiten, welche einer Intervention gegenüberständen, bereits, um eine Intervention Japans zumindest sehr in Frage zu stellen. Der zwingendste Grund für die Nichtintervention sei aber, daß England sicherlich niemals die Forderungen, welche Japan an die Intervention knüpfen würde, anerkennen würde. England würde niemals die freie Einwanderung von Japanern in Kanada und Australien zulassen, noch Japan freie Hand in China lassen, oder ihm Geld vorstrecken, oder die Einfuhrzölle nach Europa ermäßigen. Auch in allen übrigen Fragen würde England dieselben Widerstände geltend machen. Deshalb könne man sicher sein, daß die Japaner nicht nach Europa kommen werden.

Günstiger Stand

der türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen sind offenbar in ein entscheidendes Stadium eingetreten. Die Audienz des Konstantinopeler deutschen Botschafters Baron Wangenheim beim König Ferdinand sowie seine Besprechung mit dem Premierminister Radoslawow scheint die Entscheidung gebracht zu haben. Radoslawow hat gleich nach der Rücksprache mit Wangenheim den Ministerrat einberufen. Wenn eine Einigung über die Abtretung des sragaischen Grenzgebietes mit der Bahnlinie an die Regis noch nicht erfolgt ist, so scheint sie doch zum mindesten unmittelbar bevorzustehen. Mit dem Abschluß der türkisch-bulgarischen Verständigung wäre allen weiteren Bemühungen des Biederbandes, Bulgarien auf seine Seite zu ziehen, jeder Boden entzogen.

Stiftung Heimatdank

Königreich Sachsen

Fürsorge für Kriegsbekämpfte und Kriegshinterbliebene.

Wangenheim Präsidialreise nach dem Balkan.

Baron Wangenheim, der Sonnabend in Sofia eingetroffen war, geht gestern seine Reise nach Bulgarien fort. Baron Wangenheim war bei seiner Ankunft in Sofia vom Generalsekretär des auswärtigen Amtes, Kossiff, begrüßt worden. Im Laufe des Tages wurde er vom König empfangen und hatte dann eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radostawow.

Eindeckung epirotischer Gebiete in Griechenland.

Die „Agence d'Athènes“ meldet amtlich: Griechenland habe sich einige epirotische Gebiete einverleibt, zu deren Obergouverneur der gewesene Minister des kaiserlichen Botsgraphen ernannt wurde.

Bulgariens Beziehungen zu Serbien.

Reuter meldet: „Giornale d'Italia“ hat einen Bericht erhalten, wonach die Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien in jüngster Zeit merklich gespannter geworden sind. Bulgarien treffe offenbar Vorbereitungen, um Serbien anzugreifen und die nach dem letzten Balkankriege verloren gegangenen Gebiete von Mazedonien zu besetzen. Reuter versichert, erfahren zu haben, daß das Verhältnis der beiden Länder läßt sich, eine Kriegsgefahr jedoch vorläufig ausgeschlossen sei.

Italien protestiert bei den Balkanstaaten.

Die italienischen Gesandten in Athen, Cetinje und Niksch haben eine energische Note ihrer Regierung überreicht, worin diese gegen die Okkupation albanischer und epirotischer Gebiete protestiert. Die Note hebt hervor, daß die italienische Regierung in dieser Angelegenheit in vollständiger Harmonie mit den Entente-Mächten vorgehe.

Botha britischer Feldmarschall.

Dem „Journal“ wird aus London gemeldet, daß General Botha zum Feldmarschall in der englischen Armee ernannt worden sei.

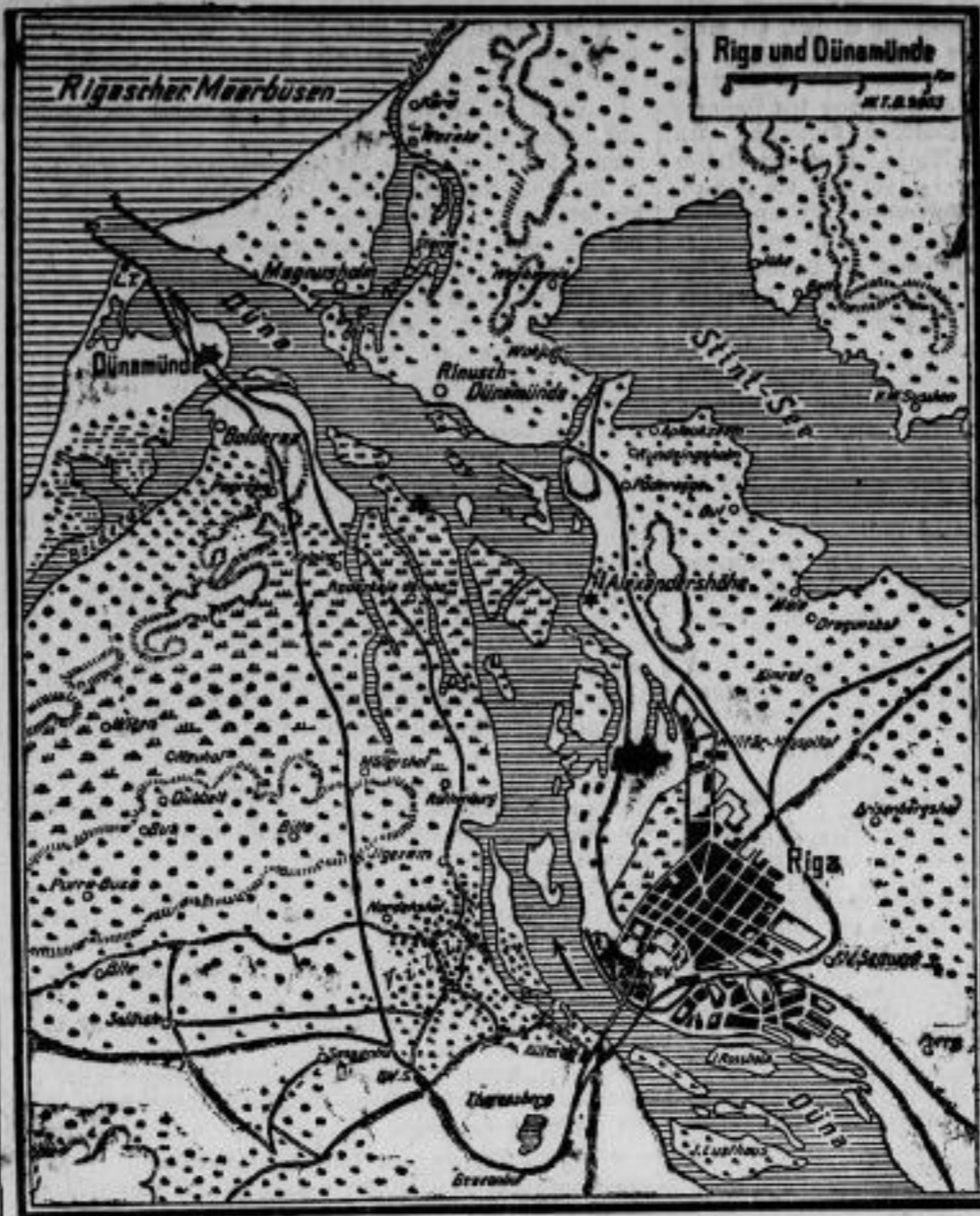
Verurteilung von Durenführern.

General Kemp ist, wie aus Pretoria gemeldet wird, zu sieben Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 1000 Pfund Sterling verurteilt worden. In der Urteilsbegündung wird auf den Unterschied in dem Verhalten Dewets und Kemp hingewiesen. Letzterer bekleidete ein staatliches Amt, bevor er sich dem Aufstand anschloß und in Gemeinschaft mit Maritz zusammen mit dem Feinde wirkte, während Dewet in keinen Beziehungen zu Maritz stand. — Die Rebellen Recubenhout und Kock, welche den Rang von Obersten in der Unionarmee bekleideten, sind wegen Hochverrats zu Gefängnis von 5 und 3 Jahren verurteilt worden.

Japan ergötzt England und Amerika.

Morning Post meldet aus Tokio: In Japan gewinnt die Ueberzeugung an Boden, daß der Mißerfolg der Verhandlungen mit China auf den Widerstand Englands und Amerikas gegen die japanischen Forderungen zurückzuführen ist, daß dieser Widerstand einer bestimmten politischen Richtung dieser Staaten entspricht und daß Japans Zukunft von der Möglichkeit abhängt, diesem Widerstand, der sich künstlich vermindert noch steigern werde, wirksam zu begegnen. Die erste Antwort auf diese Herausforderungen war der Beschluß, die Armee und die Flotte zu vergrößern. Die japanische Militärpartei hatte schon vor den Verhandlungen mit China zwei neue Divisionen gefordert. Später erklärte der Ministerpräsident Otuma, der der Vorsitzende der japanischen Friedensgesellschaft ist, Japan könne nicht zufrieden sein, bevor es 25 Divisionen besitze. Das Schiffsbauprogramm umfaßt 4 Ueberdreadnoughts, 24 Zerstörer, 2 Aufklärer, 8 Unterseeboote für die nächsten vier Jahre; aber das gesamte Programm sieht 8 Schlachtkreuzer, 8 Dreadnoughts, 6 Aufklärer, 64 Zerstörer, 24 Unterseeboote und mehrere Transportschiffe vor. Japan ist entschlossen, die eigene Macht und das eigene Ansehen in China durch europäische Mächte nicht zurückdrängen zu lassen. Es empfindet, daß der europäische Krieg das deutsche System dem englischen gegenüber als das praktikablere erwiesen hat. Vielleicht ist das darauf zurückzuführen, daß so viele japanische Gelehrte und Militärs deutsche Erziehung genossen haben. Die Gefahren des Militarismus, gegen die in England und Amerika gepredigt wird, bestimmen Japan nicht im geringsten.

Das Getreide muß jedem Deutschen heilig sein!



Warne hiermit jeden, meinem Jungen Arthur Kreckmar etwas zu borgen, da ich nichts für ihn bezahle. Moritz Kreckmar, Hundteil 19.

Eine silberne Damenuhr mit Goldrand ist gestern vormittag aus der Kirche zu Gröbba bis Eisbühre Voberßen verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Rittergut Voberßen.

Freitag abend am Rail-Wilb-Platz Regensturm stehen geblieben. Bitte abzugeben Kaiser-Wilhelm-Platz 2f. port.

Einbe, 2 Kammern u. K. s. 1/10. gesucht. Off. unter D 769 in die Exped. d. Bl.

Sammelmappen für Kriegs-Extradätter und Reitungen Preis pro Stück M. 1.— Nur noch zu haben solange Vorrat reicht. Geschäftsstelle des „Rieser Tageblattes“, Riesa, Goethestr. 59.

Verbot.

Da wiederholt großer Unfug und Felddiebstähle an Feldflächten in der Flur Lentowitz vorgekommen, sind die Besitzer gezwungen, sämtliches Betreten der Felder, Wägen und Feldwege strengstens zu untersagen. Alles unbefugte Verhören ist strengstens verboten. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

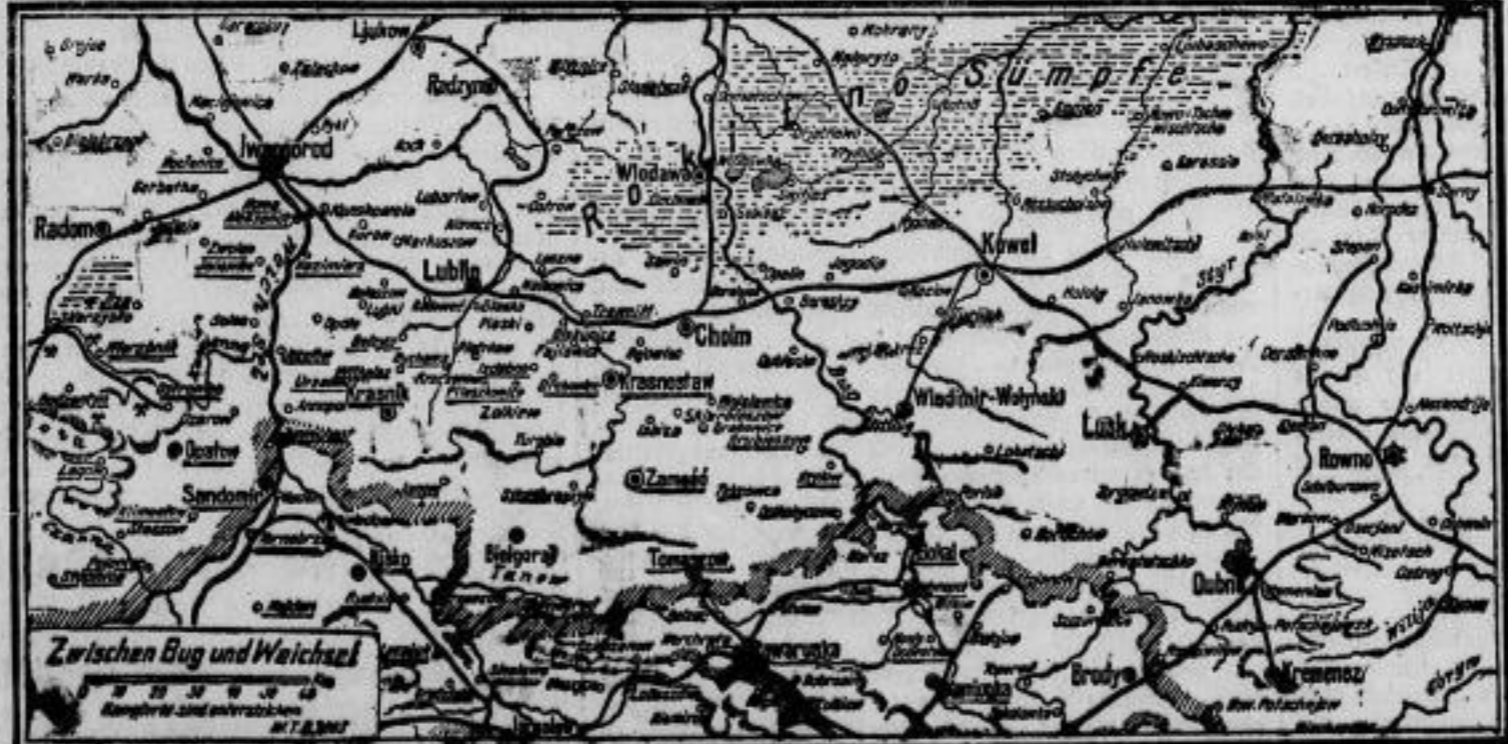
Die Besitzer der Flur Lentowitz. **Zahle für Schlacht-Pferde** hohen Preis. Otto Gundermann, Rostschlöcher, Riesa. Telefon 273.

10 Stück Geschäfts- und Ackerpferde leichten und schweren Schlags im Preise von 450 bis 1800 Mark.

Gröbber Pferdehandlung Albert Mehlhorn, Rischstr. 10. Telefon 685.

Pferdeverkauf. Stelle von Dienstag mittag an einen frischen Transport Oldenburger und Altmärker Pferde von 2 1/2 bis 5 Jahren in meiner Verkaufung zum Verkauf.

Briefstewig, Fernsprecher 213, Amt Großenhain. **Gustav Ziegenball.**



Elegant möbl. Zimmer ev. mit Schlafzimmer im möglichst freier Lage, Nähe Artillerie-Depot, ab 1. August zu mieten gesucht. Angebote unter H 773 in die Exped. d. Bl. erbeten.

20jähr. Schöln. sucht p. 1./8. **frdl. möbl. Zimmer** mögl. Pausch oder Misch, m. Koffee u. Mittagessen. Off. unter E 770a in die Exped. d. Bl.

Zufüg., trocken. Raum zum Einstellen von 3 Zimmer-einrichtungen vom 1./8. ab für die Dauer des Krieges gesucht. Offerten schriftlich mit Preisangabe nach Schönebr. 29, 1. L. Schlafstellen frei **Bismarckstr. 61. 615. p.r.**

40 Pfg. kostet das neueste, von den bisherigen Bezüchern günstig beurteilte, in Ausschussform erschienene Verzeichnis der Teilnehmer am Fernsprechnetz Riesa. Nur zu haben in der Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59. Fernsprecher Nr. 20.

Mehrere Frauen sofort gesucht zum Briefstellensehen. Hans Ludwig, Wilsstr. 1.

Jüngeres Dienstmädchen für 1. August gesucht. B. Schödel, Kaufm. Str. 4.

18j. Mädchen sucht Auswanderung für 1/8. od. gangen Tag. Abt. in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Suche für sofort einen tüchtigen Obstpfücker. R. Waldau, Gehda.

Ausfahrer für Ringofen stellen bei hohem Akkordlohn ein **Sächsische Dachsteinwerke, A.-G., Forberge bei Riesa.**

Tüchtiger, christlicher Hausburische erhält sofort dauernde Stellung bei **Steinort, Marktenderer, Zeitheim-Hebungsplatz.**

Schulfnabe gesucht. Hauptstr. 65, r. Bewillenshafter, älterer Herr, flotter Schreiber, sch. Rechner, **sucht Stellung in Kontor oder Lager** bei bescheid. Ansprüchen. Off. Anfr. u. B 767 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Chamotte-Maurer sucht Beschäftigung. Offerten unter A 766 in die Exped. d. Bl.

Beim Einkauf beziehe man sich auf die Empfehlungen im „Rieser Tageblatt“.

Seiten schöner **Apfelschimmel**, 6 Jahre alt, Reit- u. Wagenpferd, passend für Rittgerat, sehr preiswert zu verkaufen. Off. unter G 772 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Obstgarten in Riesa oder in der Nähe sofort zu pachten gesucht. Offerten unter F 771 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Strande der Argonnen sprengten wir ein Blockhaus des Feindes. Bei Pannois südlich von Van de Sapt setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben fest. Die Festung Dünkirchen wurde mit mehreren Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals von Below fanden Kämpfe mit Nachhuten des Gegners statt. Gestern wurden weitere 6000 Gefangene eingebracht. Bei Borkshen an der Jesia südlich Rowno und in Gegend Dombowo, 10 Kilometer nordöstlich von Suwalki wurden russische Gräben erobert. Der Kurew ist auf der ganzen Front von südlich Ostrolenka bis Pultusk übergriffen. Südöstlich von Pultusk nähern sich unsere Truppen dem Bug. Südwestlich dieser Festung wurde trotz zähen Widerstandes des Feindes die Linie Maselsk-Gzowo erreicht. Westlich von Plonie wurden mehrere Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ustanow, Pilska und Jaszgarzew erobert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz. Die Orte Ustanow, Pilska und Jaszgarzew liegen etwa 25 Kilometer südlich vom Mittelpunkt von Warschau. Gzowo liegt 10 Kilometer südlich Pultusk an der Straße Pultusk-Serod.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf ganzer Front keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen erreichte die Armee des Generals von Below die Gegend von Postwol und Poniewitz. Wo der Gegner noch stand hielt, wurde er geworfen; über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht. An der Kurewfront erzwangen unsere Truppen auch oberhalb Ostrolenka den Uebergang. Unterhalb davon drängen sie den erbittert Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. Einige tausend Russen wurden gefangen und 40 Maschinengewehre erbeutet. Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Nowo-georgiewsk-Warschau schieben sich die Einschließungsgruppen näher heran.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Linie Wojslawice (südlich von Cholm) - Grubieszow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurückgedrängt. Gestern wurden 11 Offiziere, 1457 Mann gefangen genommen, 11 Maschinengewehre erbeutet. Im übrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Radenjen unverändert.

Postwol und Poniewitz liegen etwa 60 Kilometer östlich bez. südöstlich Szawle.

Weitere Kriegsnachrichten.

Wieber ein Erfolg unserer Vergeltungsmaßregeln. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt mit: Aufhebung von Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich. In unserer Nummer 193 (Erste Ausgabe) vom 13. d. M. hatten wir mitgeteilt, daß in dem französischen Fort Entremont etwa 50 Kriegsgefangene deutsche Offiziere in vier Hecks ver-

schlossen gehaltenen Räumen untergebracht wären, daß diese Offiziere sich täglich nur eine Stunde auf einem kleinen Hofe bewegen und sich nicht gegenseitig besuchen dürften. Infolgedessen seien 50 Kriegsgefangene französische Offiziere entsprechenden Beschränkungen unterworfen worden. Inzwischen hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht von der französischen Regierung die Nachricht erhalten, daß sich gegenwärtig die deutschen Offiziere

Der Dämon.

Roman von Paul Grabein.
2. Fortsetzung.

Edith und Herbert blieben so allein im Zimmer zurück. Eine Weile saßen sie sich stumm an, sie verstanden einander. Ihre Gedanken waren bei den beiden, die am Ziel ihrer Wünsche gelangt waren — die sich bald ganz einander angeschlossen durften. Dann sah Herbert die Hand des Mädchens.

„Ja, meine arme Edith — wir sind noch weit von diesem Ziele. Wie lange noch wirds für uns dauern: Warten, und immer warten!“

„Aber seht blitzen ihn die klaren, schönen Augen der Geliebten an.“

„Was tut's, mein Herbert! Wir sind jung, und wir haben uns lieb — da erträgt sich das schon.“

Herbert lächelte süßlich die dunklen Augenherne.

„Du siehst, Tapferer! Doch dann fuhr er traurig fort: „Aber deine süße Jugend, sie wird hingehen über all dem Warten.“

„Werde ich dir dann etwa nicht mehr gefallen? Du!“

Scherzend schlangen sie die Hände um seinen Hals, aber es klang doch ein geheimes Bangen aus den Worten.

„Mit welchen Augen betrachtete er ihr das Wegentell.“

„Aber du bist so schön — so schön! Du sollst immer so bleiben!“

„Behalt mich immer so lieb, so wie jetzt — dann bleibe ich!“

„Dahen ihre Lippen drückte an seinem Ohr.“

„Aber noch einmal kamen dunklere Gedanken über ihn, und er machte sich frei von ihr.“

„Und wenn's endlich so weit sein sollte in vier, fünf Jahren — was wird ich dir bieten können, mein einziges Kind? Eine Kleinbürgerexistenz, ein Einkommen hinten und vorn — nein, nein, Edith! Ich kann es ja nicht! Ich darf nicht! Es ist ja ein Frevel, dich an mich zu fesseln — dich, die du ein ganz anderes Los verdienst, und es haben kannst, wenn du nur willst! Wie viel gutturalere Beute würden sich nicht glänzend schmecken, wenn sie dich heimführen könnten?“

„Aber ich nicht mich, und wenn sie es sechsmal tun wollten! Diesen kleinen Faktor in der Rechnung vergessen Sie, mein Herr!“

„Von neuem schmeigte das schöne Mädchen sich eng an den Hüter vor ihr Erhebenden und griff ihn mit den zierlichen Fingern über die Schulter drohend bei den Ohrläppchen.“

„Ich hab mich nun einmal darauf verlassen, eben diesen

höchsten unheimlichen Herrn hier — so wenig er's natürlich verdient! — zum Liebsten zu haben. Und damit habe, ein für allemal haben Sie verstanden, mein Verehrtester?“

Dabei küßte sie ihn auf den Mund.

„Da brachen auch in ihm jugendliche Zuversicht und ein jubelndes Glückgefühl durch alle Bitternis siegreich hindurch.“

„Stillemütig zog er sie an sich empor.“

„Du Einzige! Nun will ich dich ja nicht mehr quälen mit solchen Gedanken — nun will ich dich noch kämpfen um dich, du süßer, wanniger Siegespreis!“

„Noch einmal las Herbert Webedind, langsam die Willensstärke im Grunewald entlangschreitend, das Schreiben des Generalkonfults Mawent durch.“

Es war einer jener wenigen alten Freunde seines Vaters, die der Familie auch in ihrem Unglück noch ihr Interesse wirklich ehrsich bezeugten, und an ihn hatte sich dabei auch Herbert mit der Bitte gewandt, ihm doch vielleicht durch seine weitgehenden Beziehungen eine Broschüre zu verschaffen. Heute morgen nun war daraufhin der Brief hier angekommen:

„Mein lieber Herr Webedind!“

Der Zufall will es, daß ich vielleicht schon heute Ihnen nach der neulich angedeuteten Richtung hin dienen kann.

Von einem rumänischen Herrn, der mich soeben in einer geschäftlichen Angelegenheit aufsuchte, hörte ich beiläufig, daß ein Bekannter und Landsmann von ihm, ein Dr. Bacarescu, ein Advokat von Haus aus, der aber bei seinem sehr großen Vermögen nicht praktiziert, sondern meist auf Reisen ist und sich jetzt seit einiger Zeit hier aufhält, eine geeignete Persönlichkeit als Hauslehrer für seinen Sohn und zugleich als Privatsekretär für sich selbst sucht, und zwar jemanden mit vielseitigen Kenntnissen und möglichst auch literarischen Interessen. Da dachte ich sofort an Sie, und gab diesem Herrn für alle Fälle eine Empfehlung für Sie an Dr. Bacarescu mit.

Ich teile nun Ihnen, lieber Herr Webedind, sofort nachgehend die Adresse des Herrn Dr. Bacarescu mit. Falls Sie glauben, daß die Stelle für den Anfang etwas für Sie wäre, so bemühen Sie sich vielleicht einmal persönlich dort hin. Auf meine wärmste Empfehlung geht und in jedem anderen Falle dürfen Sie unbedingt rechnen. Es würde mich freuen, wenn ich Ihnen dienen könnte. Mit herzlichsten Grüßen, auch an Ihre verehrten lieben Damen, Ihr aufrichtig ergebener Mawent.“

Herbert überflog den Brief noch einmal und sah nach der Adresse: Rubensstraße 73 in der Kolonie Grunewald — es mußte also hier sein.

Während Herbert an der Klingel der Gartentorte anklopfte, er rief das Gebäude vor sich. Es war eine ganz

tagüber in dem Hofe des Forts frei bewegen und miteinander verkehren dürfen. Daraus sind die den französischen Offizieren auferlegten Beschränkungen alsbald aufgehoben worden.

Ein Aufruf Braganza.

Ueber Rotterdam wird gemeldet: Ein in Hunderten von amerikanischen Zeitungen erscheinender Aufruf Braganza fordert, den Vätern zufolge, alle neutralen Amerikaner auf, während der Kriegsdauer kein Schiff der kriegsführenden Mächte mehr zu benutzen.

Die „American Steamship Line“, die einen regelmäßigen Dampferdienst zwischen Newyork und Liverpool unterhält, hat, dem New Yorker Journal of Commerce zufolge, bekanntgegeben, daß auf ihren Schiffen weder Kriegsmaterial noch Ausdrückungsgegenstände, die für die Truppen der einen der kriegsführenden Staaten bestimmt sind, befördert werden. Die Gesellschaft weilt ausdrücklich darauf hin, daß sie außer Passagieren lediglich Güter befördert, die nicht als Konterbande anzusprechen sind.

Braganza Feldzug gegen die Munitionslieferungen.

Der frühere Staatssekretär Bryan sagt, dem Newyork Commercial zufolge, seine Agitation gegen die Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten fort. In einer Massenversammlung der Newyorker Carnegie-Hall, über die weder Reuters noch die englischen Zeitungen berichten, hat Bryan die früheren Präsidenten Taft und Roosevelt auf das Bestigliche angegriffen und ihnen vorgeworfen, daß ihre Stellungnahme zu den Ereignissen auf den europäischen Kriegsschauplätzen einer objektiven Neutralität widerspreche.

Der Matin läßt sich aus Newyork melden, daß die Entzerrung einzelner Kreise in Amerika wegen der Munitionslieferungen der Vereinigten Staaten eine außerordentliche Höhe erreicht hat.

Die amerikanischen Arbeitseinstellungen.

Wie der Rotterdamische Courant aus London erfährt, berichtet Daily Telegraph aus Newyork, daß der Circuit in den Oststaaten erheblich zunehme, was den Regierungsbeamten viele Sorge bereite. Man befürchtet nämlich, daß die Arbeiterunruhen, die durch deutsche Kuhlwecker hervorgerufen sein sollen, als eine Verletzung der amerikanischen Neutralität ausgelegt werden könnten, weil dadurch die Lieferungen von Kriegsmaterial an die Alliierten behindert werden. Es sei bemerkenswert, daß alle Arbeiter, die in den Ausland traten, in Munitionsfabriken, bei Schiffbau-Gesellschaften, in Petroleumraffinerien und anderen Fabriken, die Kriegsbedarf auszuführen hätten, beschäftigt seien. Das Arbeits- und das Justizdepartement hättey beschlossen, einzuschreiten.

Die deutsch-türkischen Beziehungen.

Unter dem Titel „Deutschland und die Türkei“ veröffentlicht der „Tanin“ einen hochinteressanten Artikel aus Anlaß der Vertretung des Baron von Wangenheim durch den Fürsten Hohenlohe-Schillingburg, sowie der demnächstigen Abreise des früheren Großwehrs Hattl Pascha zur Übernahme der Vorkommando in Berlin. Die beiden Länder beweisen dadurch, daß sie ihre diplomatischen Vertretungen Persönlichkeiten ersten Ranges anvertrauen, welche höchst wichtige Bedeutung sie ihren amtlichen Beziehungen beimessen. Der „Tanin“ gibt dann eine historische Darstellung des deutschen Einflusses in der Türkei. Das Blatt hebt hervor, daß die Türkei zurzeit mit Entfaltung nur die weniger bequemen Seiten der Allianz trage, und daß die Zeit, wo sie von ihr profitieren werde, sich erst nach dem Kriege einstellen könne. Die Zeit ist daher gekommen, wo beide Länder ihre zukünftigen Beziehungen auf eine sichere Basis stellen müssen. Es ist sicher, daß nach dem Kriege die finanziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei eine außerordentliche Ausdehnung erfahren. Ferner darf man eine weitere Vertiefung der politischen Beziehungen erwarten, um die türkisch-deutsche Freundschaft auf eine unverrückbare Basis zu stellen. „Tanin“ läßt durchblicken, daß aus diesem Grunde die Ernennung eines Diplomaten, wie Hattl Pascha, der nicht nur die großen politischen, sondern in hohem Maße auch die vielfachen Spezialfragen beherrsche, eine Notwendigkeit war.

Ein Erlass gegen Alarmgerüchte in Frankreich.

„Paris“ meldet: Der Präfekt des Departements Maine et Loire hat sich genötigt gesehen, einen Erlass zu veröffentlichen, in dem er gegen die in großen Massen auftretenden Alarmgerüchte und falschen Nachrichten Stellung nimmt. Er erklärt, daß diese von Deutschen ausgestreut würden, um die Bevölkerung und die

einsam gelegene Villa, in einem gerade erst vollendeten Teile des Grunewaldes gelegen. Die Rubensstraße, an der es lag, war selbst erst frisch angelegt. Vor sämtlichen Fenstern des Hauses waren die Rollläden heruntergelassen, so daß es gar nicht nach einem bewohnten Gebäude ausah.

Nun öffnete sich drinnen die Haustüre, und ein schon älterer Mann erschien im schwarzen Anzug; anscheinend ein Diener. Als er jetzt die Gartentür öffnete und nach Herberts Begehre fragte, geschah es in einem kaum verständlichen, gebrochenen Deutsch. Offenbar war er also auch, wie sein Herr, Rumäne.

Herbert gab seine Karte ab, schrieb die Empfehlung des Generalkonfults drauf, und wurde nun in einen dämmerigen Vorraum geleitet, in dem er kaum etwas erkennen konnte. Er hörte nun die Schritte des Dieners sich entfernen, eine Tür gehen und sich wieder schließen. So lauschte er im Halbdunkel, es war fast geheimnisvoll. Dann kamen die Schritte wieder drüben heraus, und der Diener erschien, ihn nun hineinleitend.

Sehr gespannt folgte Herbert seinem Führer, durch eine gleichfalls dunkle Diele, dann wurde er in ein Gemach gelassen, das offenbar nach der Waldseite seine Fenster hatte. Hier war es heller, aber immerhin dämpften die dichten Stores und schwere persische Gardinenschals das Licht in dem Räume doch sehr. Es war jenseitige, träumerische Dämmerung in dem Zimmer, wie in einer alten gotischen Kathedrale mit den hohen, schmalen, buntfarbigem Epitaphengestirnen.

Pflichtig bemerkte Herbert, der den Blick noch nach dem Fenster gerichtet hatte, daß jemand mit ihm im Zimmer sein mußte; er fühlte sich beobachtet.

Schnell fuhr er daher herum und sah sich plötzlich einem hochgewachsenen, sehr schlanken Herrn gegenüber, der offenbar auf dem weichen Smyrnatapete unbehörbar aus dem Nebentraum hereingekommen war und ihn schon einige Momente betrachtet haben mochte. Herbert fing noch den eindringend prägnanten Blick der fast unheimlich dunklen Augen auf, die aus dem mattgelben Gesicht mit dem spitzgekehrten Vollbarte blitzten.

Herbert verneigte sich schnell, sich aufrichtend, überflog er dann mit einem Blick von unten her noch einmal die auffallende Erscheinung des vor ihm Stehenden.

Dr. Bacarescu machte ohne Zweifel einen sehr vornehmen und interessanten Eindruck. Der repräsentative Gebirgsanzug — Dr. Bacarescu trug sich offenbar gern schwarz, auch seine Krawatte, die lose geschlungen war, hatte diese Farbe, und nur eine kostbare, mattglänzende Perle war sein einziger Schmuck — sagte vortrefflich zu dem schmeibigen

Um zu unterstützen und beacht mit fremden Beobachtern gegen die Deutsche Bevollmächtigung Gerichte und Richter. Der Postminister hat diese Erklärung, sondern eine Krankheit, die man anzunehmen mußte. „Dietrich“ schreibt, der Erfolg solle von allen besagten Franzosen, deren es leider viele gebe, beherzigt werden.

Zusammenstoß zwischen einem italienischen und einem griechischen Dampfer.

„Impanzal“ meldet aus Tanager, daß infolge Nebels in der Meerenge ein italienischer Transportdampfer mit 2000 zum Export einbehaltenen Italienern aus Amerika an Bord mit dem griechischen Dampfer „Agios Giorgos“ zusammengestoßen ist. Beide Schiffe sind ernstlich beschädigt. Der italienische Transportdampfer ist mit eigener Kraft nach Gibraltar gefahren. Das griechische Schiff wurde von einem englischen nach Tanager geschleppt.

Die großen Verluste der Franzosen.

„Dietrich“ meldet: Angesichts der großen Zahl von Anfragen nach vermisten Soldaten hat das Kriegsministerium neue Maßnahmen getroffen, um durch Untersuchungen an der Front, in den Depots usw. genaue Angaben zu erhalten, die den Angehörigen Aufschluß über die Vermissten geben können.

Der „Berliner Lokal Anzeiger“ meldet: Die Gesamtzahl der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gefangenen Russen unter Ausscheidung des neuesten deutschen Generalstabberichts vom gestrigen Sonnabend ist, nach einer Zusammenstellung der „Bayr. Staatszeitung“, auf über 1.500.000 gestiegen.

Abgeordneter Erzberger verwahrt sich gegen die italienischen Behauptungen.

Die „Allg. Zeitung“ veröffentlicht eine geharnischte Erklärung des Reichstagsabgeordneten Erzberger gegenüber einem Artikel des Mailänder „Corriere della Sera“ vom 17. Juli. Diese Erklärung, in der sich Erzberger gegen die Behauptungen des italienischen Zeitungsblattes, das ihm den Wunsch angedeutet habe, London zu verlassen, um sich nach Frankreich, nach Spanien, nach Belgien, nach Griechenland, nach Ägypten, nach irgendwelchem anderen Ort zu begeben, äußert, lautet wie folgt: England kennt kein völkerrechtliches Gesetz, England kennt keine Abmachungen, die es unterschreiben hat, England mißachtet alle Kontrakte, die im Laufe der Jahre zwischen den Nationen auf seine eigene Initiative geschlossen worden sind — es hat und äußert nur einen Willen: den Krieg mit der denkbar größten Rücksichtslosigkeit gegen Deutschland durchzuführen.

Die amerikanische Ausfuhr in Erzlosloshoffen.

Ein amerikanischer Regierungsbericht sagt, daß die amerikanische Ausfuhr in Erzlosloshoffen in den am 31. Mai endenden elf Monaten nur 4.900.000 Pfund Sterling mehr betragen habe, als in dem entsprechenden Abchnitt des Vorjahres. Die Ausfuhr im letzten Monat betrug nur 1.100.000 Pfund Sterling mehr als im Mai 1914.

Ein englisches Kabelschiff verliert.

Wie die „Morning Post“ aus New York vom 23. d. M. meldet, ist das britische Kabelschiff „Strathcona“ einer Explosion aus Honolulu zufolge nahe den Fidjilanden verloren gegangen. Das Kabelschiff „Tels“ berichtete drahtlos, daß es nach den Überlebenden gesucht und nur einen gefunden habe.

Der Kaiser — bayrischer Generalleutnant.

Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet aus München: S. M. der König haben am Freitag vormittag den Generalleutnant des Kaisers, Generalleutnant von Ubellus, in Ludwig empfunden, der ein Handschreiben des Kaisers zu überbringen hatte, in dem der Kaiser seine Bereitwilligkeit erklärt, einer Bitte des Königs entsprechend die Würde eines Generalleutnants der bayrischen Armee anzunehmen.

Eine 13jährige Erpresserin.

Ein dreizehn Jahre altes Mädchen, das mit außerordentlicher Raffinerie Erpressungen ausübte, ist, wie das B. Z. berichtet, durch die Berliner Kriminalpolizei inhaftlich gemacht worden. Im Monat Juni machte eine Frau H. in Köpenick dem Leben ihrer beiden Kinder ein Ende und gab sich selbst den Tod. Bald darauf erhielt der Gatte und Vater dieser Familie einen Brief, dessen Schreiber sich als Detektiv ausgab, und der mit schrecklichen Enthüllungen über das Familienleben drohte, falls nicht vier- bis fünfhundert Mark an einer genau bezeichneten Stelle (Oranienburger Straße) an dem Friedhof in der Seestraße niedergelegt würden. Eine Bleistiftskizze bezeichnete genau den Weg, den H. zu gehen habe. Der völlig überraschte Empfänger übergab den Brief sofort der Polizei. In derselben Zeit erlitt der Polizeidirektor F. einen Straßenbahnunfall. Wenige Tage später ging ihm ein Brief zu, in dem ihm ein „verlorenes Mädchen“, dessen Eltern in Magdeburg lebten, und das hier von einer Verbrecherbande festgehalten werde, mitteilte, daß man ihm nach dem Leben trachte, daß von einem Straßenbahnunfall gar nicht die Rede sein könne, sondern der Fahrer der Straßenbahn, der ebenfalls der Verbrecherbande angehöre, ihn habe totfahren wollen. Da sie kein Geld besahe, biete sie ihm eine Summe von 400 bis 500 Mark, die er freundlich (wieder lag eine Bleistiftskizze dabei) am Grabe Nr. 103 auf dem Friedhof in der Seestraße deponieren möge, damit sie flüchten und zu ihren Eltern heimkehren könne. Zum Dank dafür werde sie die Verbrecher entlassen. Falls er das Schreiben der Polizei übergeben sollte, würden sowohl er wie sie selbst getötet werden. Auch dieser Brief befand sich natürlich bald in den Händen der Polizei, und Dr. Kopp stellte sofort fest, daß beide Briefe von derselben Person geschrieben sein mußten. Zwei Beamte des Dezernats Kopp, der Kriminalwachmeister Haber und der Kriminalhauptmann Jaap, wurden mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit beauftragt. Man legte am Grabe 103 zunächst einen Hüftmarschstein nieder. Umgehend erhielt Polizeidirektor F. einen Dankbrief mit der Bitte, an der Hofratenerkaufsstelle in Regel einem kleinen Mädchen die geforderte Summe zu überreichen, das ihm dafür in einem Briefe die Enthüllungen übergeben würde. Haber gab sich dem Mädchen

dem Manne nicht zu zeigen, der ihm ja den ersten Schritt auf dem schweren Wege seiner Zukunft anscheinend so leicht machen wollte. So hörte er denn Dr. Vacarescu mit einer Mine höflicher Aufmerksamkeit zu, wie er nun lebhaft weiter sprach.

„Sie sind also, wie ich aus Ihrem Kommen ja wohl schließen darf, bereit, die Position eines Hauslehrers bei meinem kleinen Boris anzunehmen.“

Herbert machte eine Geste der Zustimmung.

„Ich muß allerdings gleich bemerken, daß dieser Titel sich nicht eigentlich mit der Tätigkeit deckt, die Ihrer hier warten würde, Herr Bedekind.“

„Ich bin bereits davon unterrichtet“, bemerkte Herbert, „daß Sie auch meine Dienste als Privatsekretär wünschen, und gern auch dazu bereit.“

Dr. Vacarescu neigte langsam das Haupt. „Gewiß — Privatsekretär, und doch ist auch das nicht das richtige Wort.“

Herbert hörte etwas überrascht auf. Aber der andere fuhr schnell fort: „Bitte, fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen Ihrer nicht würdige Dienstleistungen zumuten würde. Ich weiß durchaus, was ich einem Manne Ihrer Herkunft und Bildung schuldig bin.“ Wieder jenes geminnende Lächeln, begleitet von einer fast respektvollen Verbeugung vor seinem jungen Besucher. „Nein, also das ist es nicht! Aber trotzdem — Ihre Funktionen hier würden doch ganz eigener Art sein. Was ich nämlich suche, das ist eigentlich ein vertrauter Hausgenosse, der mich in den Stand setzt, gelegentlich einmal länger von Hause abwesend zu sein — auch einmal in Ruhe zu verreisen — ein Gesellschaftler und gemisshafter Führer sowohl für meinen Sohn wie auch — für meine Frau.“

In Herberts Äugen malte sich lebhaftes Bewundern. Vacarescus Gesicht nahm aber plötzlich einen ernsten Ausdruck an: er neigte sich näher zu seinem Besucher heran.

„Ich darf ja sicher sein, Herr Bedekind, mit einem Ehemann zu tun zu haben, der alles, was wir jetzt besprechen werden, als in freundschaftlichem Geiste betrachtet wird — auch falls wir uns heute nicht verständigen sollten.“ Der verbindliche Ton der absoluten Gewissheit löste doch zuletzt in einer lauten Frage aus. Herbert bekräftigte daher erst des Doktors Voraussetzung.

„Ich danke Ihnen“, fuhr dieser fort, seine Stimme klang jetzt etwas gedämpfter, und es war Herbert, als ob seine Blicke unwillkürlich nach der Verbindungstür zum Nebenamtmer fliegen wollten, im gleichen Moment aber auch schon von dem überlegenen Willen daran gehindert würden.

Fortsetzung folgt.

schlanken Körper, den er mit lässiger Eleganz trug, und ganz im Einklange mit dem allen fand das vornehm gewählte, süßlich gelbe Gesicht, an eines jener alten spanischen Meisterbilder in den Galerien erinnern.

So wäre er in seiner ganzen Erscheinung ein hervorragender Mann gewesen, wenn nicht eines an ihm gebräut hätte — der sonderbare Blick der Augen. Ohne eigentlich zu scheitern, fanden diese tiefen Pupillen doch etwas nach innen gerichtet, so daß dadurch etwas Befremdliches in den Blick kam, das durch dessen heftigen Glanz sich wohl für manchen bis zum Eindruck des Bedrückenden, ja Unheimlichen steigern konnte.

Dieser Eindruck wurde allerdings sofort außerordentlich gemildert, ja nahezu vergessen gemacht, sobald das Gesicht Dr. Vacarescus — wie auch jetzt Herbert gegenüber — ein verbindliches Lächeln erhielt, das zusammen mit dem eleganten, gefälligen Wesen beim Sprechen und dem einschmeichelnden weichen, dunklen Stimmenklang den Hörer sofort in den Bann einer gewinnenden, vornehmsten Liebendwürdigkeit zog.

„Ich bin sehr erfreut, Sie persönlich kennen zu lernen, Herr Bedekind“, begrüßte Dr. Vacarescu den Besucher, schüttelte ihm verbindlich die Hand und bot ihm einen der bequemen Ledersessel an. Seine Aussprache des Deutschen verriet in den weichen Tönen der Konsonanten den Slaven, war aber sonst überraschend korrekt und gewandt.

„So, bitte sehr — aber legen Sie doch ab!“ Er nahm Herbert höflich den Hut ab und wies auf seine Handkuffe. „Sie rauchen doch? Aber natürlich!“ und er präsentierte ihm alsbald ein schwarzes, goldenes Zigarettenetui mit seinem Monogram auf dem sonst glatten Deckel, den nur ein kostbarer Türkis auf dem Verschlussknopf zierte.

„So“ — die sein duktenden Wölken eines türkischen türkischen Tabaks zogen durch das dämmende Gemach — und nun lassen Sie uns plaudern, mein lieber Herr Bedekind, Sie sind mir ja kein Fremder mehr. Unser Konflikt hat Sie ja durch einen Bandmann so warm empfohlen, daß es so gut ist, als könnte ich Sie schon lange.“

Wieder zog jenes bekriechende, lebenswichtige Lächeln über das interessante Gesicht des Doktors. Herbert verneigte sich höflich, aber trotz allem ward er ein leises Gefühl des Widerstrebens nicht los. Dieser Mann war ihm gar zu glatt und freundlich für eine erste Begegnung. Vielleicht lag das so in seiner Slavenart; aber gleichviel — Herberts ehrlicher deutscher Natur, die sich nur langsam präsent aufschloß, war dieses Ueberfließen mit Komplimenten nicht sympatisch.

Im Hinblick auf die ernsten Interessen jedoch, die ihn herbeigeführt hatten, entschloß sich Herbert, dieses Empfinden

Räumungs- Ausverkauf. Mittwoch letzter Tag.

Zu guter Letzt

und um unserer Kundschaft noch etwas ganz Besonderes zu bieten, haben wir die

Restbestände Damen-Konfektion Kinder-Konfektion Kleiderstoffen Waschstoffen

um eine endgültige Räumung zu erzielen noch weiter im Preise zurückgesetzt, und wir bieten damit unvergleichliche Vorteile, wie dieselben in absehbarer Zeit nicht wieder geboten werden können.

Wirklich günstige Einkaufsgelegenheit für sparsame Hausfrauen.

Modenhaus Gebr. Riedel

Riesa a. E., Ecke Goethe- u. Schützenstr.

Gen gegenüber als der Polizeidirektor aus und erfuhr schließlich nach längerem Hin und Her zu seinem größten Erstaunen, daß dieses Mädchen, die dreizehnjährige Julie D., Kurlandgängerin, Briefschreiberin und Botin in ihrer wägen Persönlichkeit vereinte. Ihre Mutter, eine von ihrem Manne getrennt in der Hebbingeggen wohnende ehemalige Arbeiterfrau, war völlig überrascht, als ein Kriminalbeamter mit dem Mädchen an der Hand in ihrer von Ordnung und peinlicher Sauberkeit zeugenden Wohnung erschien und das sehr ungläubige erzählte. Wie die Hebbingeggen weiter ermittelten, ist das überaus intelligente Mädchen, eine der besten Schülerinnen in ihrer Klasse, durch Bekannte von Detektivromanen, die ihre beiden älteren Schwestern eifrig lasen, zu dem Entschluß gekommen, ihre Mutter, die sich mühsam durchs Leben schlagen muß, durch die Ausführung ihrer abenteuerlichen Pläne zu unterstützen. Während die Mutter das Kind auf dem Balkon mit Schularbeiten beschäftigt glaubte, schrieb dieses in einem für ihre Jahre ausgezeichneten Stil Erpresserbriefe.

Landwirtschaftliche Warenpreise zu Großhain am 24. Juli 1915.

Ware	Preis	Einheit
Weizen, braun	1000 286,- bis 290,-	1000 kg
Weggen	246,- bis 250,-	1000 kg
Gerste	282,50 bis 286,-	1000 kg
Hafer	264,- bis 268,-	1000 kg
Weizenmehl, a. fremden u. inländischen Weizen	100 48,- bis 50,-	100 kg
Weizenmehl, durchgemahlen, mit 10 Proz. Roggenmehl gemischt	80,- bis 82,-	100 kg
Roggenmehl durchgemahlen	81,- bis 83,-	100 kg
Malzextrakt	80 30,80 bis 31,-	100 kg
Malzextrakt	80 32,- bis 33,-	100 kg
Sei, gebunden	50 5,20 bis 5,60	100 kg
Sei, lose	50 4,80 bis 5,10	100 kg
Sei, neu	50 4,50 bis 5,-	100 kg
Schäufelstroh, Pflanzstroh	50 1,90 bis 2,10	100 kg
Wassermehl, durchgemahlen, Stroh	50 1,50 bis 1,70	100 kg
Wasser	50 1,70 bis 1,90	100 kg
Kartoffeln, Speisekartoffeln (Hambelkartoffeln)	50 5,- bis 6,-	100 kg
Butter	1 3,72 bis 3,80	1 kg

Marktberichte.

Weizen, 24. Juli. 1 Rilo Butter 3,30—3,40 M.
 Cichor, 24. Juli. 1 Rilo Butter 3,80—3,90 M.



Virchennachrichten.

Riesa, Mittwoch, den 23. Juli 1915, abends 1/2 9 Uhr Kriegsanstalt mit Abendmahlfeier in der Trinitatisstraße (Pastor Raiser).

Gräbe, Mittwoch, den 23. Juli, abends 1/2 9 Uhr Beistunde P. Burkhardt.

Glaubitz, Mittwoch, den 23. Juli, abends 1/2 9 Uhr Kriegsanstalt.

Schaiten, Donnerstag, den 29. Juli, abends 1/2 9 Uhr Kriegsanstalt.

In jedem Haushalt spielt die Toilettenfrage für Frauen und Mädchen eine hervorragende Rolle. Wohl den Damen, die sich ihre Garderobe selbst anfertigen können. Diese Fertigkeit erlernen sie schnell und gründlich in dem Lehr-Atelier für Zuschnittkunst und Aufbereitung eigener Garderobe von Johanna Sebaner, Riesa, Albertstr. 7 I.

Dort bringen die Damen ihren Stoff selbst mit, erlernen das Schneiderhandwerk der beliebten Triumpfmethode, die sehr leicht faßlich und im In- und Auslande schon mehrfach höchst prämiert worden ist. Die Ausbildung erfolgt zu allen Tageszeiten gründlich und gewissenhaft. Es findet kein Schul- oder Klassenunterricht statt, jede Dame wird einzeln unterrichtet und arbeitet für ihren eigenen Bedarf oder für ihre Verwandten. Der Eintritt kann täglich erfolgen. Das Atelier ist daher allen Damen nur zu empfehlen und werden Prospekte kostenlos abgegeben.

Bitte zu beachten. Bei der Wahl eines guten, weissen Lehr-Ateliers bitte ich die geehrten Damen vorzüglich zu sein. Bei billigen Angeboten achten Sie besonders auf gesunde Räumlichkeiten, gründliche Ausbildung, Bezahlung der Lehrmittel, Stundenzahl, ob die Ausbildung Erfolg hat usw. In vielen Städten befinden sich Lehrateliers der Triumpfmethode und wird der gute Schnitt und die allgemein anerkannt. Ausbildung für Haus und Beruf.

Befehlsgenahme und markentrees

Weizenmehl

haben blickt abzugeben

Werner & Hantsch, Großhain

— Fernsprecher 4. —

Verwendet

„Kreuz-Plennig“

Marken

auf Karten, Briefen usw.

seiner vom mit Befehl allert erstatte

nein

seine vom mit Befehl allert erstatte

nein

seine vom mit Befehl allert erstatte

nein

seine vom mit Befehl allert erstatte

nein